

BERANDEWORDENS
Schreiben

Vor den aller Christlichsten König/

LUDOVICUM

Den XIII.

Wieder der Aufrührischen Erinnerung
Schmeheschriſt in Sachen der Confæ-
derirten Fürsten.

Gestelt durch
NICOLAUM RIGALTIVM.



*Latinum exemplar
Vid. Vol. seq.
IX. num. 67.
500. alt.*

Gedruckt Im Jahr/

M. DC. XXIX.

list. Germ.

539, 87.

Hist. Germ. Imp. P. 2. b. 1. 20.



Ludovico dem XIII. in Franckreich vnd Navarren Könige.

Alles Großmächtigster König vnd Herr/was ewre Königliche Majestät befohlen hat/ das verrichte ich hiermit/ in dem ich die Ursachen vnd Rathschläge derer Verbündnissen/ so in E. M. Namen getroffen vnd geschlossen sind/ öffentlich aller Welt darthue: Auff daß nicht so kurz vorgewichener Zeit in öffentlichen Druck/ vnter dem Titul der Geistlichen/ ausgegangenen leichten vnd schmechafften Schrifften/ durch den schein der angemakten Gottseligkeit/ gleichsam als durch der schädlichen Sirenen Betrug darzu verreyhet vnd verleitet die so es lesen oder lesen werden glauben geben/ vnd der Lügen an statt der Wahrheit folgen/auch aufrichtige Gemüther zum Aufruhr verheyhet werden möchten. Daß man die Dichter gedachter Schrifften erführe/were nicht vnschwer/wann man nur betrachtete/von wannen sie erstlich gebracht worden/vnd an welchen ortern sie meistens theils heutiges Tages mit Lust gelesen wurden. Hispania hette von diesem Verdacht vnd Laster befreuet können seyn/wann sie dergleichen abscheuliche Wunder vnd Mißgeburten/in ihren Landschaften nicht hette halten wollen: Damit sie also nur allein als Freinde pflegen/mit vns darin stritten/darinn der Oberste der Römer/wie wir lesen/grosse Freundschaft bey den Faliscern als ihren Feinden

A ij

ver=

verdienener: Als sie einen Schulmeister/welcher der Faliscer
 ihre Jugent verrathen wollen/ ihnen mit auff den Rücken
 gebundenen Händen zu rücke gesand/ wie auch alle Knaben/
 so dem Verräther mit Ruthen zur Stadt hinein gepeitschet
 haben. Sintemal die Römer sich scheweten ihre Kriege mit
 Verrätheren zu verunglimpfen vnd anrüchtig zu machen.
 In deme aber gedeye es dem Franckösischen Königreich zum
 besten/welches Gott Lob vnd Danck so ferne von der Faliscer
 Zustand / wie ferne unsere Feinde von Camilli Manhafft-
 tigkeit vnd Tapfferkeit abgesondert. Ja sie mögen sein/
 gleich als Faliscer, wir aber wegen Großmütiger folge/ der
 Aufrichtigkeit Camilli. Friede sol ihnen von vns wieder-
 fahren/ so bald sie an den ihrigen vergnüget/ nichts fremb-
 des werden begehren: Auch nicht klagen/ daß durch vnser
 Kriegsrüstung kein ander Vnfall ihnen zugesügt werde/ als
 daß wir nicht zugeben können/ damit so wol vnser/ als vnser
 verbundenen Zustande vnd Wesen nicht gekrencket werde.
 Die Herrschafften vnd Reiche / so Gott einem Jeglichen
 Volcke gleichsam außgetheilet vnd zugeeignet / ist billich/
 daß ein jeglicher Fürst in guter Ruhe behalte/ vnd sol keiner
 aus begehren sich vntersangen/ andern seine Besitz zu ver-
 vnrühigen oder in dieselbigen einzufallen. Allein diese Be-
 gierde/ daß die Christliche Liebe weiter fortgepflanzet werde/
 sol jeglichem gefallen vnd angelegen seyn/ durch dessen be-
 griff der ganzen Welt/ zwar in vnterschiedene Sprachen zers-
 theilete Königreiche/ als durch einen Geist lebhaft gemacht/
 blühen/ vnd bleiben sollen. Wann alle Fürsten mit dieser
 Sorg aufrichtig vnd alleine vmbgehen werden/ würde es
 ihnen höchst rühmlich seyn. Vnd dadurch würde die Be-
 gierde der Monarchei in der Sachen kein mahl zu viel thun/
 auch bey niemand verhasset / auch von niemand gefürchtet
 wer-

wer-

21

werden. Aller Großmächtigster König das ist vnser
Wunsch vnd begehren vnter Ewer Majestät Namen/desh-
wegen wir Gott den Allgewaltigen täglich anruffen/das er
E. May. der Kron Franckreich zum besten lange/frisch vnd
gesund erhalte/wie auch auffrichtige zu E. M. Rathschlä-
gen gefoderte Gemühter vnd Herren/Wanhoffrige/hurtige
vnd fertige Leute / auch Verstande vnd Wiß/ ohne jemandes
Schaden/durch Gütlichen Segen ferner verleihen vnd ver-
helffen wolle. Derer Widersacher Anschläge aber also
wenden/das sie weder Schaden wollen noch mögen;

Register vnd Anzeige der vornehmsten Haupt Puncte des verantwortnis Schreibens.

I.

Zum 1. Die Ursache gegenwertiger Schrift das
Buch so vnter dem Titul einer Vermahnung G. G. R
an Ludovic. den 13. Dem aller Christlichsten König in
Franckreich vnd Navar außgangen. Des erinneris Betrug
vnd Mißhandlungen/so vnter dem Schein der Religion an-
gedeutet.

II.

Zum 2. Gerechte Ursache der Verbündnis. Der
Spanier nach dem Tode des Henrici des grossen Aufsfälle
vnd wie es ferner zugegangen gegen Franckreich.

III.

Zum 3. Das Teutsche Reich behalten die Spanier
gleichsam Erblich. Machen sich einen Paß in Welschland.
Gegen die Schweizer vnd Graubündner mit dem Frankösi-
schen Königreich verbunden/werden mancherley List vor-
genommen vnd eingefallen. Das Veldlin reißen sie von
den Graubündnern vnd sperren darcin den Paß den Franko-
sen.

A iij

Zum

Zum 4. Unsern Freunden thun die Spanier grossen Schaden/ weil wir mit einheimischen Kriegen zu thun haben. Bassom Peter ist vom Könige in Spanien gesandt worden. Des Babst Gregorij sein Schreiben an Philip-pum den 3. König in Spanien wegen einnehmung des Veldlins; Das zu Madril ein Verbündnis auffgerichtet/ aber nach Spanischer Art/ nicht sey gehalten. Leopoldus vnd Ferianus haben von neuen die Graubündner wieder vberfallen.

V.

Zum 5. Die Spanier haben nach ihren Gebrauch den König von den Kriege so wieder die auffrührische Calvinisten fast zu ende gebracht war / gleichsam zurücke gefodert. Die Geschichte der Verbündnis zwischen dem Könige/ Venedigern vnd Savoyet; Des Veldlins Besatzung stehet bey dem Babst/ als bey einem Obmanne oder Sequester. Als die Zeit der Sequestration oder Inhabung verlossen/ machen die Spanier mancherley Verhinderung. Das Veldlin ist durch der Franzosen Kriegsmacht wieder eingenommen.

VI.

Zum 6. Des Königes Krieges Heer thut in der Endgenosschafft vnd Veldlin der Catholischen Religion keinen Schaden. Grosse Lestierung vnd Lügen so von den Spanischen Außspären außgesprungen sind für den Babbstlichen Nuncium in Frankreich kommen.

VII.

Zum 7. Das der Unirten Krieg wieder Genff rechtmässig sey. Die Spanier beklagen sich bey dem Babst wegen der Unirten Kriegs expedition. Es ist ein Gesandter

ter

ter zum Könige geschickt worden. Die Spanier suchen verzug/der Betrug ist offenbar worden.

VIII.

Zum 8. Der König kan ohne Verletzung seines Gewissens den Graubündnern Hülffe schicken. Es hat den Veldlienern nicht gebühret als Catholischen die Graubündner zu bekriegen. Der Fürsten Rechte gegen die Vnterthanen werden durch die Religion nicht verändert / dessen Exempel in der alten Kirchen bey den Christen.

IX.

Zum 9. Es hat der König den Holländern billich Hülffe geschickt. Das Verbündnis mit ihnen ist rechtmessig. Die Wort des Propheten werden vngereimbt auff den König gezogen.

X.

Zum 10. Dem Volck Gottes ist vergönnet gewesen mit den Bösendienern Friede vnd Verbündnis zu machen. Es werde nicht ohne Leichtfertigkeit/den benachbarten Hülffe versaget/ob sie schon Ketzer seyn.

XI.

Zum 11. Die Verbündnis so zwischen vns vnd den Türcken/sein allen Christen zu tráglich.

XII.

Zum 12. Unser Verbündnis so mit den Teutschen Fürsten/so nicht Catholisch gemacht worden/sind von den Päpstlichen Gesandten / so gegenwertig gewesen/beliebet worden. Auch die Ostereicher haben zu Bundgenossen protestirende. Durch das Mannetische Edict ist die Catholische Religion an vielen Orten wieder eingesetzt.

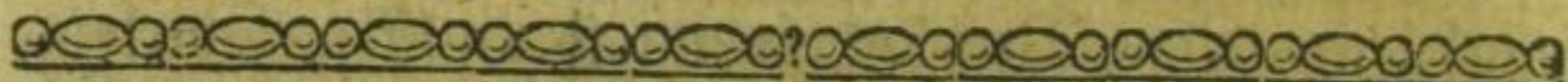
XIII.

Zum 13. Das Verbündnis mit den Holländern ist der Catholischen Religion nicht schädlich. Zum

Zum 14. Die Befehl Henrici des Grossen wegen freystellung der Catholischen Religion ist von Petro Iannis erkläret.

Zum 15. Durch das Bündnis mit dem Könige in Groß-Britannien/ist der Catholischen Religion Versicherung geschehen.

Zum 16. Der Beschluß des Verantwortungis Schreiben.



Das Erste Capitel.

Zum I. Die Ursach gegenwertiger Schrifft das Buch so vnter dem Titul einer Vermahnung G. G. R. an Ludovic. den 13. Dem aller Christlichsten König in Franckreich vnd Navar außgangen. Des erinneris Betrug vnd Mißhandlungen / vnter dem Schein der Religion angedeutet.

Nach dem König in Franckreich Schreiben nach Paris wegen Niederlage der auffrührischen Rohscheller geschickt hatte/ist aus Niederland eines falsch genandten Theologi Buch ankommen/welches desto schädlicher/weil es vnter dem Schein der Gottseligkeit vnd Religion manchen betriegen thut: Vnd in der Meynung als wenn es ein Theologus geschrieben/ ist es als ein grausamer Feind des Königes vnd Königreichs zu halten.

Der

Der Dichter hat wie die Fackel und Panterhier listiglich zu thun pflegen / seinen Namen verborgen / und lasset sich also als einen Feindseligen nicht merken / und vnter dem Schein der angemachten Gottseligkeit / locket er die vberständigen gleichsam zu sich / vnwissende / durch weme es geschiehet / und vnter wessen Hand / verwirfft mit ehrenrührigen Worten als Gott und rucklose / die Anschläge vnsers Königes ; Tadellet alle Bündnisse / so wegen vnser vereinigten Wolfahrt vnd wegen Schutts und Versicherung der Fransösischen Grängen wolmeynende und Hochverständig die getrewen Rätze an die Handt gegeben / und vmb gemeines besten Nothturfft verordnet haben. Vnd dz durch solche Verbündnis sehr verstorren / vnd der Christlichen Religion geschadet werde / wird fälschlich für gegeben. Die Verträge / sie sein auch wie sie wollen / auch so mit Eyde bekräftiget / sollen wieder auffgehoben werden / auff waserley Weise sie nur geschehen / das ist / man solte Freunde in der Noth lassen / nahe Anverwandten und Befreundte / so sich wol verdienet hetten / vertragen / die beste und sicherste Festung / das Reich / dem Erb und gleichsam geschwornen Feinde vbergeben. Wo solches nicht schleünig ins Werck gerichtet würde / vnd deme folge geleistet / vnterstehet sich / dem gutem Könige den Todt zu drängen / vnd den ganken Christlichen Königreichen allerley Unglücke und den garaus an zu deuten. Denn es muß die Religion ganz zu Grunde gehen / vnd das ganze Christenthumb zu Scheutern : Wo nicht nachdeme andere Fürstentümber so vnter das Joch der Spanier gebracht / er vber die ganze Welt herrsche. Er allein verstehet was Gott wil / er alleine kan den Gottesdienst recht bestellen / er alleine streitet mit Gott für seine Ehre. Siehe des Theologi Erinnerung / so aber durch einen Hispanischen Geist getrieben / und

B

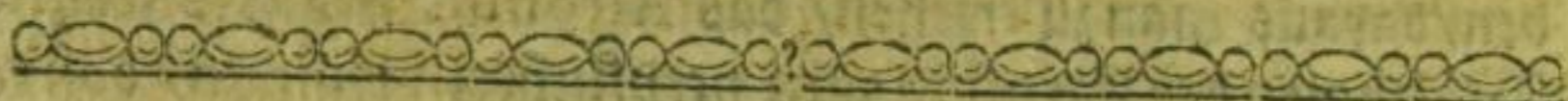
wil

wil dennoch mit Macht für einen Frankosen gehalten werden. Er giebt vor/ich bin kein Spanier mir gefelt es nicht/das sie so hoffertig. Du Nechtler du magst einen frembden kriegen der dir glaube/vnd zwar einen abergläubischen/närrischen Indianer oder Mohren/welcher nicht wisse vnter der Religion vnd Aufruhr zu unterscheiden/oder der nicht verstehe was für ein Unterscheid sey/das Christenthumb vnd Tyrannen. Wir Frankosen sind wegen vns angebohrner Gottsfürchtigkeit die aller Christlichsten genennet vnd gehalten worden/wie wirs dann auch seyn nunmehr vber 1200. Jahr ehe als Ferdinandus der 5. in Spanien/vnter dem Schein der Religion das Königreich Navarra eingenommen/eines Catholischen Königes Namens in dem er sich ein frembd Königreich zu eigen gemacht/angemasset hat Wer könde einen so unbekandten/vnverscheyneten falschen Theologen von der Religion so der Spanier wieder die Frankosen Wort redete/leidē/da er doch von den Frankosen die Religion empfangen/derer er außer des Namens den getünchten Gräbern gleich/nichts weder hat noch behelt? Man hat dessen gewisse vnd begläubte Nachricht bey den alten Scribenten das Carolus Magnus vnd Ludovic⁹ der Fromme zum öfftern das Spanische grausame Joch abgeworffen. Die alte Toletanische Stadt Bücher bezeügen klar/das Toledo die fürnehmste Stadt in Castilien von den Türckischen Mohren durch Hülffe vnd Tapfferkeit der Francken sey wieder eröbert worden. Ja die Spanische Autores können selber nicht leugnen/das die Francken Alfonso den 7. da er sehr bedrengt war/wieder dieselbe Barbarische Völcker zu Hülffe kommen seyn/das sie Carragocam von der grausamen Dienstbarkeit erlediget haben. Vnd was sol ich viel sagen/die Wahrheit muß auch wieder der vndanckbaren Willen ob-

sigen

igen vnd bekandt werden/dann die Spanier selbst gelehret
 haben/das von der Freyheit/welcher sich zur selben Zeit die
 Francken in den Spanischen örthen der Zeit rechtmässig ge-
 brauchten noch bis auff diese Stunde befreyete vnd freyen
 Standes Personen/in gemeiner Sprache Francken genen-
 net worden. Ja es sind noch begläubte Nachricht verhan-
 den/daraus man zu ersehen/ das Alfonso sich also wegen
 Wohlthaten des Caroli Magni verpflichtet befunden/das er
 in seinen eignen Schreiben an ihn sich als ein Vasall vnter-
 schrieben. Aber das ist vor alters gewesen / vnd viel hun-
 dert Jahr zuvor als jrgend ein Spanier der Osterreichischen
 Fürsten Rathgeber noch ist Jung worden. Anjho vergilt
 ein falscher Spanischer Theologus dem Könige/welcher ein
 Erbe des Namens vnd Königreiches/mit erlognen vnd er-
 dichteten Schmehtarren lästerlich solche Wohlthaten vnd dz
 vber alle massen vnverschämbt/darff seine Lästung vnd
 schmehen vnter den Schein der Gottseligkeit vnd Religion
 aufgeben vnd listig auffbringen. Derhalben damit nicht
 durch Betrug der gemeine vnverständige Mann verführet/
 damit nicht der Catholische Name vnter falschem erlognen
 Schein der Religion verlästert vnd anrüchtig werde: Vnd
 damit nicht vnter dem Kelch Christi/vns der Circis Becher
 zu gebracht werde/von welchen Christen Leute zu grausamen
 Bestien werden/in deme Obriigkeit Befehl ergehen lesset/
 das in höchsten Nöthen sol anbefohlen werden; In deme die
 Kirchen Vorsteher vnd Bischoffe nach ihren gutachten die
 rechte Regel zu gläuben vorschreiben; Wollen wir nach Ver-
 mögē dieser vnser Arbeit/dem Könige/vnserm Vaterlande/
 vnd der Christlichen Gottesfurcht zu gut/Fleiß anwenden/
 auß das alle wissen mögen/so anjho leben vnd hernach leben
 werden/das die Verbündnis / welche vnser König mit dem

Venedigern/ Herzogen aus Savoyen/ vnd andern Fürsten gemacht/ so dieser Erzbischof als Götlose aufschreyet/ rechte Christliche vnd nothwendige Verbündnis seyn/ auch daß kein Krieg wieder die Catholischen/ sondern wieder die Friedebrecher gemeiner Christenheit sey beschlossen vnd angefangen worden.



Das ander Capitel.

Zum II Gerechte Ursache der Verbündnis. Der Spaniers nach dem Tode des Henrici des Grossen/ Außfälle vnd wie es ferner zugegangen segen Franckreich.

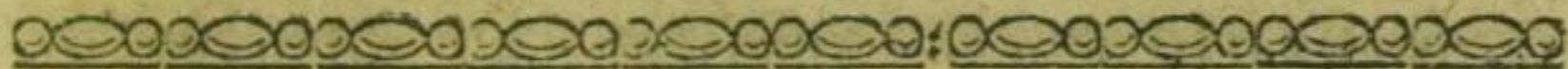
Welche ihre Landschafftē/ so an einen beruffenen Fluß/ welcher offi pfleget auff vnd ober zulauffen/ gelegen sind/ mit Tämmen wol verwahren/ in deme durch diese Vorsorge nicht allein inen/ sondern auch den benachbarten/ vnd also ferner andern gedienet wird/ die haben billich diesen Danck zugewarten/ daß die Aufsicht auff dem Tamme/ nicht allein sie/ sondern auch die benachbartē/ welche dadurch für des Flusses Schaden ihr Gut beschützen/ angehe. In solchem Zustande sind/ Kön: M. in Franckreich Bündisverwandte vnd Freunde/ welche der Spanier aus vnnachlässiger Begierde zu Herrschen mit grausamen Außfallungen besseindet/ oder noch biß auff diese Stunde so ihnen tapffer wider stehen/ zu molestiren, ohn alles schew nicht nachlassen. So lange als Henricus Magnus am Leben gewesen/ hat sich dieses arglistige Volck irgends einen Christlichen Fürsten zu attackiren geschemet/ oder so es gethan/ hat es ihm doch gesehewet.

rewet. Vnd nach deme dieser tapffere Heldt durch die gott-
 lose verfluchte That beyseits gereümet/ in deme wieder ein
 newer auffstehet/ hat sich dieses begierigen Volcks Dum-
 kühnheit spüren lassen/ vnd nach dem im Traverstande des
 Unmündigen/ die Sachen in Franckreich ganz verworren
 worden/ sind sie in die Nachbarschafft eingefallē/ die verwan-
 dten beschuldiget/ vnd des Französische Königreichs Traver
 standt/ wie sie nur gemöcht habē/ vermehret. Vnd zwar/ erst-
 lich/ vngesacht was der König vnd die Königl. Fraw Mut-
 ter für die Jüliche Bundtsverwandte vnd benachbarte/ durch
 Schreiben vnd Gesandten gesucht vnd gebeten/ haben die
 Spanische die Fürsten so sich vmb die Cron Franckreich wol
 verdienet/ von ihren statlichen Sizen vnd Gütern/ zwischen
 der Maase vnd Rhein / von Leyden vnd Eollen bis nach
 Neümdgen entsetet. Darnach Wesel vnd Aach so vorhin
 Frey Städte gewesen/ eingenommen vnd vnterthänig ge-
 macht/ Bald darnach die Herzogthümer/ Jülich vnd Berge/
 die Graffschafft Ravensberg vnd Marcas den rechten In-
 habern genommen/ ein theil des Clevischen Herzogthums
 diß/ vnd jenseit des Rheins/ als Pfalz Neuburg sich vergeb-
 lich auff die Schwägerschafft beruffte / mit starcken Besa-
 zungen belegt. Deren Landschaften grössse den Rhein
 hinnunter gegen Holland/ von Aach bis an die Graffschafft
 Lippe/ vnd von dannen bis an das Herzogthumb Cleve/ auff
 die 80. Französ. oder 40. deutscher Meilen in die Länge/
 vnd auff ein 50. Französ. oder 25. deutscher Meilē in die brei-
 te sich erstreckt. Als Jülich also erschnappet/ ist die Pfalz dar-
 auff erfolgt/ dan als die Böhme den Pfalz Grafen so mit der
 Cron Franckreich verbundē/ zu iren Könige erwehlet/ hat sol-
 ches das Haus Osterreich verdrossen/ vnd haben alßbald die
 Spanier ihr Volck in die Pfalz gebracht / haben sich auch

nicht genügen lassen/das sie den Pfalz Grafen von dem Rönigreich verjaget/sondern ihn von der Pfalz als seinem Erbgut/welches eine sehr schöne Landschaft ist / mit Gewalt verjagt. Die Chur haben sie dem Herzog aus Bayern Maximiliano vbergeben. Vnd haben also vnsern benachbarten Freund einen fürnehmen Fürsten/ Ja den fürnehmsten Weltlichen Churfürsten/ fast für vnsern Augen vertilget. Bald darauff / nach deme sie Gelegenheit bekommen / das sie sich in die benachbarte örther der Cron Frankreich gemacht / haben sie zugleich in selber Gegend viel freyer Städte eingenommen / vnd mit starcker Besatzung beleget / vnd mit statlichen Bestungen verwahret. Vnd sind also in Frankreich von Ränk vnd Hagenaw bis an Trier vnd Lotringen / vnd von Franckfurt nach Straßburg nach der Länge in die 50. Französisch: oder in die 25. teutsche: nach der breite in die 40. Französ. oder 20. teutsche Meilen herein kommen. Durch diese newliche des Hauses Osterreich Einfälle / sind noch vber diese mit Neeres Macht vberzogen worden; Als: der Zwenbrücker/ Pfalz Neuburg/ der Brandenburger / der Marckgraff von Baden / die zu schwirigen Zeiten / der Cron Frankreich so durch Spanische Aufruhr stets verunruhiget worden/Henricum den Grossen mit Gelt vnd Volck beygesprungen haben/welche auch/in deme sich der Rönig solcher Wohlthaten erinnere/als zu Verwin mit den Spaniern ein Verbündnis ist auffgerichtet worden/mit außdrücklichen Worten/sind in dem Bunde mit begrieffen worden. Darff also niemand zweiffeln/ das ihr Zustandt vns sol vnd muß zu Herken gehen/Vnd vornemblich darumb/well vnserer Macht durch innerliche Empörung geschwächet vnd verhindert würde/wir vnserer Unions verwandten Schaden nothwendig sehen vnd

lei

leiden müßten/ sintemal der Spanier vnser Unglück zu vor
 sihet/ vnd von ferne betrachtet/ vnd so offte er vermercket/ daß
 wir mit innerlichen Vnrühen vnd Empörung zu thun ge-
 habt/ so offte hat er sich in die nähe gemacht/ von dannen/ wo
 wirs nicht abwenden/ er leichtlich heraus wischen könde/ auff
 daß er vns oberfiel.



Das dritte Capitel.

Zum III. Das Teußsche Reich behalten die
 Spanier gleichsam Erblich. Machen sich et-
 nen Paß in Belschland. Regen die Schweizer
 vnd Graubündner mit dem Franckösischen Kö-
 nigreich verbunden / werden mancherley List
 vorgenommen vnd eingefallen. Das Veldin
 reißen sie von den Graubündnern vnd sperren
 darein den Paß den Frankosen.

W Dr Zeiten sind im Römischen Reich die
 Keyser durch die Churfürstliche Wahl erwehlet
 worden. Es ist aber der Spanier wie ein vmb sich
 fressendes Vbel so weit können/ meistens theils nach deme wie
 vorhin gesagt/ die Fürstē entweder verjagt oder doch gedemü-
 tigt/ daß an iho die Churfürsten keinen zum Keyser benahmē
 dürffē es/ sen den einer vom Hause Osterreich. Vnd muß also
 der gemeine Standt des Römischē Reichs in diesem nach des
 Spaniers Pfeiffen tanzen. Also vnterstehet sich das Haus
 Osterreich/ als durch eine Erbgerechtigkeit/ sich des Römischē
 Reichs anzumassen/ zu welchen vor Zeiten ihrer viel kommen
 fundo

Kundten. Sie haben der gleichen für/wieder die Italiani-
 sche Fürsten. Dem Saponer sind sie auch auffm Halse ge-
 fessen. Dem Benedigern stellen sie mit Listen nach/vnd dies-
 sen zwar desto hefftiger/je hefftiger sie vermercken/das sie mit
 was verbunden seyn. Die Schweizer selbst/die vns vor Zei-
 ten sehr verbunden/nach deme sie allerley Vneinigleit vnter
 ihnen angestiffet/bringen sie dahin/das sie sich untereinan-
 der selbst verderben vnd auffreiben. Die Graubündner/
 welche so wol Catholisch als protestirende seyn/so vns ver-
 wandt/regierten ihr Land vnd Leute in guter Ruhe/erwehl-
 ten Obrigkeit/vngeacht/welcher Religion/freywillig/wel-
 che sie wolten. Die Catholischen waren den protestirenden/
 vnd hergegen die protestirende den Catholischen ohn alles
 verwegern Gehorsam. Fontanus der Gubernator von
 Meyland/hat die vornembsten Fürsten mit Gelde besto-
 chen/das sie vnter den ihrigen Zwiracht vnd Auffwiegung
 anrichten/bis das er eine Festung an Veldliner Paf auffba-
 wete. Bald darauff/durch was für List Fontanus die Castel/
 welches er nach seinem Namen genennet/erbauet/eben
 durch solche Räncke hat Petrus Toletanus, nach deme er an
 des Fontani stelle kommen/die Graubündner sich vnter-
 standen/zu einem Verbündnis zu bringen/hat ihnen mit son-
 derlichem Fleiß harte vnd schwere Vorschläge gethan/wel-
 ches ihm kein Verständiger kan gefallen lassen/hat vor gege-
 ben/es solte die Festung wieder geschleiffet werden/das eben
 also/durch eben diese Vntrewe patrioten vnd Landsver-
 räther/vnter den Landsleuten eine Zwiracht vnd Auff-
 wiegung er anrichtete; Als aber der Betrug vermercket/vnd
 man in die so verdächtigt inquiriret hat/ist kundt worden/
 das die vorgeschlagene Mittel von dem Spanier weren vors-
 geschlagen worden/welche man niemals gemeynet/das
 man

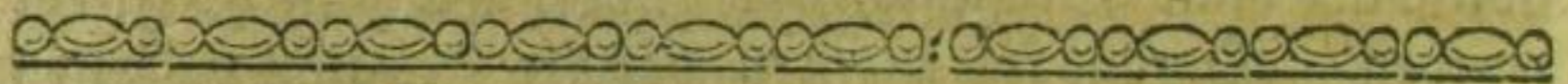
man

man sie annehmen würde. Sondern wären derentwegen vorgeschlagen/das in deme etliche sich dawieder setzen würden / bey dieser Gelegenheit etliche aus den einwohnern/wie es die Verrähter zu machen pflegen/ angestiftet wurden/so wieder ihr Vaterlandt sich verbündeten/ vnd dasselbe dem Spanier verrichten. Aber mit einhelliger Stim der Catholischen vnd Protestirenden/ist zum Tode verurtheilt worden Rudolpus Planta, ein vornehmer vnter dem Protestirenden/ Pompejus des Rudolphi sein Bruder/der Oberste Priester von Sondern/auch sonst nicht wenig gemeiner Leute/vnd meistens Protestirende / an statt des Bischoffs von Cury vnd Dechants/ sind andere Catholische gesetzt worden. Daraus klar zu sehen/ das der Religion wegen in solchen Tumult/ durchaus nichts vorgefallen/ sondern ist nur eine Spanische lautere vntreue Auffwiegeley gewesen. Es haben aber dennoch nicht die Spanier von ihren Fürnehmen vermeinet zu lassen/sondern die vbrige Auffwiegeley mit Fleiß zusammen bracht vnd erhalten. Ein Büchlein vnter das Volck gebracht; den Namen Nicolai Rusca des Dechants von Sondern/ Als wann er als ein Martyrer wegen der Christlichē Religion were vmbbracht worden/ consecrirt, dannenhero nach dem neuer Auffruhr dadurch erwecket/haben sie die Beldliner wieder die Graubündner als ire rechtmessige Herren in die Waffen bracht/vnd sind also bey dem Volck/so mit der Cron Frankreich in sehr altem Verbündnis gestandē/ eingefallē/ haben ihnen Thur/ Maynsfeldt/ Prettigaw/ Engadin endlich Beldlin/ Erlen/ vnd Bormen genommen/ da daselbst Schancken vnd Festungen auffgebawet. Vnd zwar in diesem vornehmē fugte den Spaniern das Glück gar wol/ denn in dem sie die Gelegenheit des Landes/ so zwischen Deutschlandt vnd Italien liegt hatten

E

ten

ten eingenommen; haben sie endlich also mehr Landtschafft
 ten erlanget/ vnd vns aller Kriegshülffe entzogen/ darnach
 vns allen Das benommen/welchen wir vor Zeiten allein ge-
 habt/ vnd denselben vns vnd vnsern Freunden entzogen/
 mit starcken Festungen vnd Schancken verwahret/das an jho/
 wann es ihnen nur beliebet/auff einer seiten Meyländisch
 Vslck/auff der andern Neapolitanisch wieder die Italia-
 nische Fürsten mit hauffen aufschicken köndten. Vnd kan
 ein jeder absonderlich/in deme die Bündisverwandten einer
 dem andern nicht zu Hülffe kommen kan/ leichtlich Hülffs-
 los/vnd vngerochen vnter drucket werden.



Das vierdte Capitel.

Zum IV. Vnsern Freunden thun die Spanier
 grossen Schaden/ weil wir mit einheimischen
 Kriegen zuthun haben. *Bassom Peter* ist vom
 Könige in Spanien gefand worden. Des
 Babst *Gregorij* sein Schreiben an *Philippum*
 den 3. König in Spanien wegen einnehmung
 des *Beldins*; Das zu *Madriß* ein Verbünd-
 nis auffgerichtet/ aber nach Spanischer Art/
 nicht sey gehalten. *Leopoldus* vnd *Ferianus* ha-
 ben von neuen die *Gravbündner* wieder ober-
 fallen.

Dieses hat sich also begeben/ das wir wol
 empfunden vnd darüber geeuffert haben/ Es ist aber
 Franckreich zur selben Zeit mit Innerlichen Kriegen
 belä-

belästiget gewesen / daß als die Hugenotten ein Vnsug vnd
 Lermen angerichtet / derhalben vordhthen erstlich dieses
 Vbel zu stillen. Diese Secte / so sich anfangs nicht wol in
 Acht genommen / hat mit grossen Schaden der Cron Franck-
 reich / in grausamen Kriegen vnd Aufruhr / so von den Spa-
 niern zum öftern angesponnen / also zugenommen / daß als
 Henricus ans Regiment getreten / wegen des gemeinen be-
 stens man einen gelindern Weg hat gehen müssen. Vnd
 hat also die falsche Religion / da man die wahre vnd rechte
 nicht hat können gebieten / müssen geduldet werden. Vnd
 auff daß zu beyden theilen die verbitterte Gemüther / durch
 die vorige Kriege gestillet würden / hat man zu gegeben / de-
 nen / so wegen der vorigen Leuffte nicht trawen wollen / zu
 mehrer Versicherung gewisse örter mit Besatzungen / wels-
 che nach dem sie nach Gewonheit gleichsam gestillet / möch-
 ten wieder zu rechte gebracht werden. Derhalben Ihr Kö-
 nigliche Majestät / nach verfließung der bestimbten Zeit / als
 er die Städte vnd Flecken wieder begehret / vnd sie aus Miß-
 trawen vnd Halsstarrigkeit sich seumeten / die Sacken auch
 zu einen Auffstandt gedenen wolten / hat er in eyl dieselbe
 ein zunehmen ihme vorgenommen / vnderhofft sie vberfal-
 len / vnd also mit Königlicher Macht / sie zum schuldigen Ge-
 horsam gebracht. Alle Städte / Flecken vnd Festungen wie-
 der eingenommen. Es auch dahin bracht / daß sie wissen sol-
 ten / daß vnter einem gnädigen Fürsten öffentliche Treu vnd
 Glaube / eine genungsame Versicherung wehren. Der
 König als er obgesieget / hat er sich so in seinem Siege ver-
 halten / als wann er von den seinen besiegt w. hre worden /
 vnd den vberwundenen / nichts als das Vermögen / andern zu
 Schaden benommen / daß noch also das Vnfrant vnter dem
 Ehrlichen Samen verhanden / so doch an ihn selbstien vn-

E i f

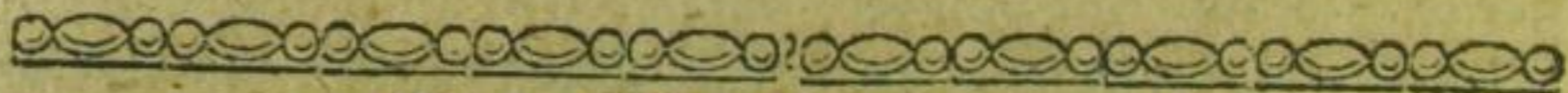
tauge

tauglich/aber wegen seiner Schwachheit vnd wenigkeit an-
 dern vnschädlich. Es hat nicht ein Monat / geschweige
 dann ein ganzes Jahr gewehret. In diesen/du Scheinheis-
 liger/ wo dir verborgen/ oder so dir ja vnser Elend zu Hers-
 hen gehet/ sind grosse Kosten gemacht worden/ viel Städte
 verwüestet/ vieler tapfferer Leute Blut vergossen worden/
 welches Unglück vns so schwer nicht gefallen were/ oder
 wir hetten gar keines gehabt/ wann nicht aufferhalb gegen
 vnser Bvndisverwandten / der Spanische Feind so graus-
 samlich gewüetet hette. Aber die da hofften/ es würde des
 Reiches Macht/ daß wir die Bvndisverwandten vertheidig-
 ten/ dadurch getrennet werden/ haben sie auch/ durch Span-
 nisches Geld bestochen/ desto frecher sich erwiesen. Es hat aber
 der König vnter deß/ weil er die rebellen zum Gehorsam ge-
 bracht die Bvndisverwandte nicht gelassen/ hat Franciscum
 Bassompetrum, einen vortrefflichen vnd tapffern Mann
 vber Frankreich zum Marschalek bestellet / vnd in Spanien
 geschickt/ welcher sich wegen des Auffruhrs / so in Beldun
 wieder die Graubündner / als ihre rechtmessige Obrigkeit/
 entstanden/wegen des Belduns selbst/ so von den Nens-
 ländischen Volk eingenommen/vnd wegen der Festungen/
 die zur besterckung ihrer Rebellion erbawet worden / beklas-
 gen müssen. Zu welcher Abfertigung/ der Babst Grego-
 rius selbst geholffen/dann weil ihm die Gefahr nicht vnwis-
 send wann die Spanische Macht also zugenommen / daß
 dem Römischen Stuel/ wie auch den andern Italianischen
 Fürsten alle außwertige Hülffe/ so vnd wann es dem Span-
 nier gefiele/ köndte abgeschnitten werden/ hat derwegen fast
 zur selben Zeit/an Philippum den 3. Schreiben abgehen las-
 sen/darauff inständiglich getrungen/daß er von den vorneh-
 men abstehen sollte. Vnd Philippus zwar/ als er in eine tödt-
 liche

liche

liche Krankheit gefallen/hat er durch ein Codicill oder Zettel zu dem Testament gelegt/ seinen Erben des Päpstlichen Befehls in acht zu haben befohlen. Als nun der Bassompetra solches trieb/ well ohn alle Billigkeit vnd Recht der Spanier/das/was er mit List vnd Gewalt eingenommen/ behielt/ da doch der Vertrag so zu Madrill mit außdrücklichen klaren Worten da hin gerichtet/ das Veldlin den Graubündnern wieder außgeantwortet werde sollte/vnd die Festung. n geschleiffet. Vnd hat zwar also außdrücklich der Spanier geschworen/ bemühet sich doch durch heimliche Anschläge/das es nicht geschehen möge. Die Graubündner als benachbarten vnd Bundtsverwandten/verbinden sich mit den Schweizern. Dieser sind 13. Canten vnd vns von vndencklichen Jahren hero/ mit Freundschaft verwandt vnd verbunden gewesen. Mit diesen 13. Canten haben allewege die Catholischē auch mit dem Babst vnd Spanier Verbündnis gehabt. Bey diesem hats der Spanier so weit bracht/ das sie wieder den Vertrag so zu Madrill außgerichtet/ sich außlegten/vnd vnter dem Schein/so offte er wegen außantwortung des Veldlins erinnert wurde/ hat er seine verzögerung beschönet. Vnter deß hat er heimlich die andern Graubündner/das sie sich mit ihm verbinden solten/anstrengen lassen. Vnd so sies mit ihm halten wolten/ihnen alßdan dis Veldlin/vnd in denselbē welche es begehrten/die Lutherische Religion zugesagt. Aber/als sie den Betrug des Begehrens vermerckten/vnd die Verzögerung/welche nicht fast anders als eine Vntrew schiene/sind etliche aus den Schweizerischen Volk vnwillig worden/vnd haben den Graubündnern als ihren Freunden Hülffe zugeschickt/das sie durch derer Hülffe die Spanischen aus den Veldlin

abreiben. Aber diß ihr vornehmen hat ihnen geschlet/dann nach dem sich das Leopoldische vnd Ferianische Volet zusamen gethan/sind die zugesandte Hülff geschlagen vnnnd zertrennet worden/vnd die Spanier haben das Veldlin mit newen Besatzungen beleget/vnnnd also zum Gehorsam gebracht. Vnd damit sie auch etwas der Religion halben mit einmischten/gleich wie sie in der ersten einnehmung an ihrer Schanken das Päpstliche Wapen angehefftet/ also auch auff diß mahl stellen sie sich/ als wann sie nichts vornehmen/vnd thun wolten/das nicht nach des Pabsts gutachten auff schleünigste abgeschaffet würde. Vnter dessen zwacken sie die Grawpündner/denen sie wegen grosser vorsehender Gefahr/erschlich/vnter dem Schein der Verbündnis zehen Empter abgenommen/hernach mit beständiger Macht/vnd offener vnnnd klarer Vngerechtigkeitt durch Leopoldum/Bawen ein Schloß bey Meyensfeldt/bald darauffreiben sie sich auch an den Schweizern. Dieses alles ist vorgangen nach dem Madrilischen Bunde/vngeachtet Päpstlicher Vorbiten/vnd hindan gesetzt alles dessen/was der Vater selbst hinderlassen vnd befohlen/aus Spanischem Religions Eysen.



Das fünffte Capitel

Zum V. Die Spanier haben nach ihren Gebrauch den König von den Kriege/so wieder die auffrührische Calvinisten fast zu ende gebracht war/gleichsam zu rücke gefodert. Die Geschicht der Verbündnis zwischen dem Könige/

nige/

21.
ge/ Benedigern vnd Savoyer; Des Veldlins
Besatzung stehet bey dem Babst/ als bey einem
Obmanne oder *Sequester*. Als die Zeit der
Sequestration oder Inhabung verlossen/ ma-
chen die Spanier mancherley Verhinderung.
Das Veldlin ist durch der Franckosen Kriegs-
Macht wieder eingenommen.

Das man das auffgerichtete Verbündnis so
liederlich geachtet/ hat Königl. May. welche ihr
vorgenommen/ die Hugonotten wegen ihrer Auff-
wieglerey zu stillen vnd aufzurollen/ höchlich empfunden/
vornehmlich zu der Zeit/ da man von einem Catholischen
Herren/ solches billich were gewertig gewesen/ daß man nicht
solte von denselben verhindert werden/ in dem man vornehm-
lich darauff gesehen/ wie man der Catholischen Religion
möchte Fried vnd Ruhe schaffen/ vnd man nicht gehoffet/ daß
die alten Buntsverwandten solten entzogen/ mit Spani-
scher Macht vnd List dazu verleitet/ vnd abwendig gemacht
werden/ vnd in der Cron Franckreich benachbarten örtern/
sich feindlich einschleichen/ auch die Obersten vnter den Hu-
genotten selbst/ mit dem es nun auff die Menge gekom-
men/ mit Gelde/ welches der geistlose oder der falsche Theo-
logus zu verstehen giebt/ daß es aus India gebracht vnd
heimlich vorgeschossen/ gestercket werden. Solche vielfäl-
tige Unbilligkeit/ als der König vermercket/ hat er denen
Auffrührern/ so darumb gebeten/ Gnade erwiesen/ welche
nun ganz vertilget seyn/ vnd nirgend mehr in Franckreich/
auffer zum Montalba vnd Roschell gefunden werden/ hat
darnach für gut geacht/ daß er sein Volk aufferhalb des Kö-
nigs

nigreichs / wieder den gemeinen Feind führen mußte. Vnd als
 vom Mompellier außgezogen / ist er zu Avignon stille geles-
 gen / dahin den auch der Herzog aus Savoy kommen / vnd als
 den König besuchen vnd zusprechen wollen / haben sich we-
 gen gemeiner Gefahr berathschlaget / vereiniget vnd ein
 Verbündnis auffgerichtet / welches hernach zu Paris auff
 Pappier bracht / vnd vom Könige / Benedictischen vnd Sa-
 voyischen Gesandten ist vnterschrieben / vnd besiegelt wor-
 den. Im selben Verbündnis ist erstlich von Spanische Ein-
 fällen / ins Veldlin vnd andern örtern der Graubündner ge-
 klagt wordē / sintemal die versuchte vnd vom Könige abgefes-
 tigte Legation für die befreundten vnd Blutsverwandten /
 bey dem Babst vñ Könige Philippo, wieder solch vnbillich vor-
 nehmē nichts versangen hetten / hat es jnen nicht vnbillich ge-
 scheinet / dis so aus lauter Regier: vnd Ehrsucht entstandenen
 Vbel mit gesambter Handt abzuwehren / vnd dahin zu brin-
 gen / daß den Graubündnern ihre alte Gerechtigkeit vnd
 Herrschafft vber Veldlin vnd andere Herrschafften / sambt
 der Freyheit vnd des Landes Sicherheit wieder erlangt
 würde. Zu dem ist diß auch mit zu den Verbündnis Pun-
 cten gesehet worden / daß der Babst durch eines jedwedern
 Gesandten nicht allein wegen Beschaffenheit vnd Ursachen /
 solcher Vereinigung sol verständiget werden / sondern auch
 ersucht / wie dann auch andere Fürsten / die vornemblich die-
 ses Werck angehet / ob sie sich zu solchem Verbündnis schla-
 gen woltē. Nach dem solches Verbündnis / der Spanier ver-
 nommen / hat ers erstlich hoch empfunden / endlich aber doch
 sich mit seiner Religion beschönet / vnd so er was eingenom-
 men / hette ers auff begehren der Catholischen Religion
 Freyheit / mittheidentlich gethan / hette sonst keine andere
 Ursache gehabt. Als er aber vermercket / daß verständige
 Leute

Leute

Leute sich nicht würden solches bereden lassen/hat man mancherley vngewisse Reden aus bracht/als wolte man dz Geld in dem Babst vber geben. Bald darnach hat ers nach seiner bekandten List dahin bracht/das der Babst selbst/ als ein Verwalter vnd Sequester des Geldins zu sein/begehret; Warlich eine ehrliche Weise/darinnen sich der Spanier zu weichen in denen Sachen / die er nicht rechtmessiger weise eingenommen / erkläret hat / wann nicht auch die Bábstische Gewalt durch Spannische Hülffe meistens fort geschafft würde. Es hat der König dazumahl keinen Weg das man dem Recht seinen lauff lassen solte / vns zu verwegern außgeschlagen/hat ihm auch lassen gefallen/das die vom Spanier auffgebawte Festungen dem Verwalter vnd Sequester außgeantwortet würden/ doch mit dem besdinge / das sie innerhalb 3. Monat geschleiffet würden/ die Grawbündner vnter dessen ihre Freyheit vnd vorige Gerechtigkeit/wieder erlangten/wie dann solches in dem Madrilschen Verbündnis außdrücklich versehen war/ auff das beyde Theil durch Gesandten/bey dem Babst zu Rechte ihre Sachen außführeten/der König vnd seine Bündisverwandten/ mit Rath vnter dessen ihre Sachen wol in acht nehmen/nur allein das mit Gewalt nichts angefangen würde. Darauff die Festungen von dem Spanier dem Marques Bagnion, so vom Babst dazu bestellet / sind außgeantwortet worden. Als nun bald darauff Babst Gregorius gestorben/ ist mit einhelliger Stim der Cardinal erwehlet worden. Maffæus Barberinus, von welchen man die Hoffnung hatte/ das er der Cron Frankreich solte geneigt seyn/ weil die Legation so an den König abgefertiget/ wol abgelauffen/ er auch auff Commendation, des Königes/Cardinal worden/auch weil er ein statlich Carmen von des Ludovici Höchstmilder Gedäch-

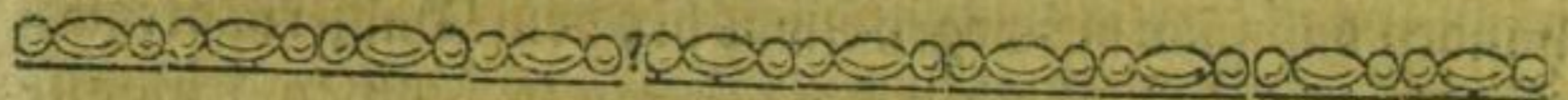
D

dächt

dächtnis Gottseligkeit gemacht/so vnter andern seinen herr-
 lichen Schrifften nicht das geringste. Derhalben haben als
 bald des Königes vnd der Bundesverwandten Gesandten
 bey dem neuen Babst/ welcher sich hernach Urbanum ge-
 nennet/ vmb haltung des Madrilischen Bundes vnd der al-
 ten Gerechtigkeit/ so den Graubündner zustehet/ angehal-
 ten. Als der Spanier nach gewöhnlicher Verzögerung sich
 gestillet/das er deme wolte gnüge thun/hat der Babst mit
 einwilligung der Gesandten/eine sonderliche Form des Ver-
 trags vorgeschrieben/ in welcher den Graubündnern das
 Veldlin wieder zuerkannt ward/ ohne alle meldung/ das ihn
 der Paß in Veldlin frey stehen solte/ sein Volck dadurch zu
 führen/die Festungen solten geschleiffet werden/das die Ca-
 tholische Religion/ doch mit gewissen Bedingungen/ solte
 ihre Gewisheit haben/ war darinn versehen. Als nun der
 König vnd die Bundesverwandten dem Bábstlichen Vor-
 schlage bereit waren zu folgen/hat der Spanier nicht drein-
 willigen wollē/ sondern bald darnach eine andere formul ein-
 geschoben/ in welcher er begehret/vor sein Volck den freyen
 Paß vnd solche Puncten darein zusehen/ so den Madrilischen
 Verbündtnis ganz zu wieder waren/vnd der Cron Franck-
 reich schimpfflich. Es hat aber der König solche vnbillige
 Conditiones verworffen/vnd am außgang des 1623. Jah-
 res Philippum Bethunæum zum Babst gesandt/ sich zum
 hefftigsten zu beschweren/das durch Spanische frechheit die
 Zeit vnnützlich verspildet würde/das auch in keinem dinge/
 des so offte vnd viel gedachten Bundes/ja auch der Sequestra-
 tion selbstes kundte nicht gnüge geschehen/es were die Zeit/
 da die Festungen hetten sollen eingerissen werden/ schon
 längst verlossen/die Festungen ständen noch/vnd weren mit
 Besatzungen verwahret/ das Veldlin würde nicht wieder
 auß-

aufgeantwortet/die Graubündtner selbst/ in dem des Leopoldi Volck von Tag zu Tag so vbel haufete/ wurden allgemachsam geschwecht/auffgerieben vnd gänzlich verwüestet/ es keme auch das vbel an jho an die Schweizer/ es were der König nicht gesonnen/ solchen Schaden der Freunde- vnd Bundesverwandten lenger zu dulden. Weil es zu Rohm vorgehet vnd gehandelt wird/ wird Hannibal Estreus vom Könige als ein absonderlicher Gesandter/ zu den Schweizern vnd Graubündtner geschickt/welcher das betrübte vnd geengstigte Volck trösten vnd ermuntern / die so im Zweifel stunden zu rechte bringen / die so sich abgesondert wieder vereinigen / vnd hat also dieses vortrefflichen Gesandten Gegenwart oder Fleiß / bey den sieben der Catholischen Religion zugethanen Gemeinen/ so viel zu wege gebracht/ daß als der Spanischen Betrug sich entschlagen/ den Madrilschen Verbundt vnterschrieben. Als er dieses verrichtet vnd die ver hinderung so von den Spanier herrührten/ bey gelegt/ blibs dabey/ daß er die Verträge welche er selbst vnterschrieben/ zu Werck richtete/ war auch nichts verhanden daß man deswegen etwas bey dem Babst köndte fürwenden. Hat derhalben Bethunæus in Namen Königlicher Majestät den Babst gebeten daß so viel an ihm were/ ers endlich ins Werck richtete/ vnd dem Spanier nicht mehr also zu verzögern/ vnd vergeblich auffhalten/ ein Ziel setze/ oder er der Babst selbst das/ was er bishero als ein Verwalter in gehabt dessen sich begeben. Da ist aber bald jedermänniglich kundt worden/ daß wegen der Spanischen Macht/ der Babst sich sehr geändert/ oder das was der Babst/ nach empfangener Sequestration nach seinen guldüncken/ so den Madrilschen Bundt gemeß war/ hette vorgeschlagen/ daß solches auff angeben des Spaniers/ den König nur zu äffen

vnd die Zeit zuverlengern / were vorgeschlagen / die Zeit der Sequestration war schon lange aus / vnd zum öfftern des wegen der Babst ersucht worden / wolte nichts thun / oder würde doch von der Spanischen Macht gehindert. Es hat derhalben / der Extræus, nach dem er zuvor viel protestiret, das Volck / so er vom Könige empfangen / ins Beldlin geführet / das Spanische so ihn entgegen kommen / vnd sich feindlich erwiesen / angegriffen / erschlagen / vnd in die Flucht gejaget; Auch bald drauff / weil es die Macht liete / hat er alle Festungen / mit sonderlicher Macht vnd Geschwindigkeit / eingenommen / vnd die beschwerdte Verbündnis Puncten / welche der Spanier in Lindawischen Convent, zehen Emptern vorgeschrieben / als / die Vnterthanen / der Freyheit begierig / vnd ein ander Verbündnis auffgerichtet / auffgehoben / hat also Graubündten nach dem sie ihre Freyheit wieder erlangten / zu Ruhe / vnd Beldlin / so zu vorigen Stande wieder bracht / zu beschützen vnter sich.



Das sechste Capitel.

Zum VI. Des Königes Krieges Heer thut in der Endgenossenschaft vnd Beldlin / der Catholischen Religion keinen Schaden. Grosse Lästerung vnd Lügen / so von den Spanischen außspären außgesprenget / sind für den Bábstlichen Nuncium in Franckreich kommen.

Ist

St demnach bewiesen daß wir vor die
 Grawbündner vnd Feldliner reichmessige Br-
 sachen zu kriegen gehabt; Nun wollen wir mit weni-
 gen besehen/wie sich der König / als Oberwinder / gnädig
 bewiesen/vnd die Catholische Religion angelegen sein las-
 sen. Einmal sind die Päpstlichen Soldaten / Obersten
 so gefangen vnd sich ergeben/wol gehalten vnd loß gelassen
 worden/welches auch Bagnius nicht leugnet/vnd so ers leug-
 nen wolte/die Sache an ihm selbst in ihm über zeugen würde.
 Nun haben die Catholischen Einwohner / allzeit ihre Reli-
 gion zu treiben gnungsam Macht gehabt/es ist auch der Re-
 ligion halben/niemand gehasset worden; Es hat kein Catho-
 lischer mehr als andere Kriegslast getragen / Ja als das
 Volk durch Grawbündten geführt/ist daß/des Volcks für-
 nemste Sorge gewesen/daß den Bischoff zu Cur/vnd
 andern Geistlichen/das ihre vnbeschadet verbleiben möchte.
 Die Befehliche vnd Verbot sind auff's scherffste nach Kriegs
 Gebrauch vollzogen worden. In des Bischoffs von Cur
 Wohnung/hat auch der Heerführer selbst nicht quartir
 gemacht/auch sonst kein Canonicus oder Höffliche/rhat
 wieder seinen Willen einigen Soldaten eingenommen. Die
 Capuciner zu Cur/haben allzeit ihres Gottesdienstes / als
 wann der beste Friede gewesen mit Fleiß abgewartet/es ist
 ihn auch zur Nothurfft im Namen des Königes auff Befehl
 des Estræi,viel gutes erwiesen worden/gegen welches sie doch
 sich niemahls/entweder aus Vnderstandt/oder aus boßhaff-
 tiger Hoffart/in geringsten bedanckt haben. Die Domini-
 caner aber/das sie eben in derselben Stadt / ihre Güter ge-
 niessen vnd gebrauchen mögen/bekennen frey/daß sie es nie-
 mand anders/als K. M. vnd des Estræi Gütigkeit zuzuschrei-
 ben hetten. Daraus dann leichtlich folget/dz der Catholischen

Religion exercitium bey den Graubündenern bis auff den heutigen Tag im Schwange sey. Ja den protestirenden am meisten örtern/welche der Spanier/nach dem ihre Güter genommen/versagt hette/ob in zwar dieselbe sind wieder geben/würde doch bis auff diese Stunde völlige Freyheit ihrer Religion nicht zu gelassen. In Pregelthal/hetten sich etliche Capuciner nieder gelassen/vnd ob wol der protestirenden viel eine grössere menge/dennoch begehret/das man die Einwohner zur Messe treiben/vnd zwingen sollte welches als sie es nicht erlangten/waren sie davon gezogen/nicht ohne der Catholischen/so da klagten das sie verlassen würden/Grimm vnd Vnmuth. Derhalben als sie dessen erinnert/hat Estræus durch seine Freundlichkeit es dahin bracht/das sie selbst bekennen müssen/das frembde vnd eufferliche Gewalt eine Religion zustriffen ganz vntüglich sey/vnd sie endlich zu denen verlassenen örtern vnd bekandten Gottesdienst wider bracht. Endlich so wird im ganken Veldlin öffentlich allein die Catholische Religion getrieben. Darauf dann gnungsam erscheinet/wie vnbesonnen vnd nârrisch des falschen vnd vermeynten Theologi Geschrey sey/so da winselt vnd klaget/das wir den Krig in Veldlin/allein den Venedigern zu gefallen angefangen/in Graubündten selbst ein Kezrisch Volck eingeführet/die armen Einwohner beraubet/erschlagen/Väbsliche Besatzungen verjagt vnd nieder gemacht/die Einwohner der verdienstlichen Obrigkeit auff die Schlachtbanck geopffert/Priester vertrieben/vnd Kezer eingeführet hetten. Hier ist weder Schand noch Scham/auch nicht etwas das der Wahrheit ehnlich/sondern eine vielfeltige Lâsterung/vnd ein fâlschliches eines wahnsünnigen Schulmeisters geplârr. Es hatte vorm Jahre Ignatius ein Capuciner aus dem Veldlin solche
solche

solche Unwarheiten vnd Fabeln dem Bäßlichen Nuncio vorgebracht / von vnserm Volcke / dannenhero auch bey Königlicher Majestät groß Wiederwillen entstanden / als wann die Religion durch die Graubündtner / mit Nülffe des Franckösischen Volcks gänglich zu vertilgen / bestritten würde. Aber der Betrug hat nicht lange geweret / dann als deswegen Schreiben an dem Estræum ergangen / daß man sich erkündigte / hat man funden der Ignatius der Ankunfft halber / ein Benediger / von ihnen aber vertrieben / sich hette ins Zeldlin begeben / vnd daselbst vnter dem Schein der Gottes seligkeit vnd Religion / in deme etliche seines Ordens Brüder mit ihme conspiriret, heimliche Sachen mit des Leopoldi vnd Feriani Rätthen heimlich tractiret, dessen Schreiben / so mit Characteren geschrieben waren / auffgefangen / in welchen nach Spanischer Art / vngeachtet der Gottesfurcht / Kriegs- vnd Weltliche Sachen / ja Bubenstücke angestiftet waren worden. Endlich des Ignatij Schreiben selbst dar gezeiget / darinnen dem Estræo er dancket / daß er ihm vnd seine Brüder / vnd der ganzen / vnd aller Capuciner sachen vnd Güter für allen Schaden / vnd Feinseligen Thätigkeiten beschützet hette. Welche Ursachen als sie der Bäßliche Nuncius bey sich erwogen / hat er sich zu frieden gegeben.

Das siebende Capitel.

Zum VII. Das der Unirten Krieg wieder Genff rechtmässig sey. Der Spanier beklage sich bey dem Babst wegen der Unirten Kriegs expedi-

pedition. Es ist ein Gesandter zum Könige geschickt worden. Die Spanier suchen verzug/ der Betrug ist offenbar worden.

Nach dem *Estreus* dieses im Beldlin angefangen/haben es die Fürsten / so mit einander verbunden/vor gut angesehen/zugleich an einem andern Ort den Feind anzugreifen/vnd wann er so an vielen Orten gefährlich angegriffen/sich theilen müste/ gleich wie durch mancherley ableitung der Wasser / eine starke Fluth geschwächet vnd geringert wird / ihme abzubrechen. Genua ist billich für des Spaniers Schatzkammer / die er in Welschlandt hat / zu halten / für ein Kauffladen / so von Seereubern auffgerichtet / darinnen allerley köstliche Metallen; Die grosse Macht der Spanischen Räuberey / welcher Spanien groß Geldt schuldig / vnd welcher ihr rechtswegen verhasstet / sie aber wird wegen Gewalt vnd Zwanck / so mächtiger als alle Rechte / gleichsam gebunden vnd gezwungen / Ja es ist ganz Spanisch / so allen ihren Vorrath den Spanier vertrauet / welche auch noch täglich mit proviant vnd andern Manthierung dem Spanier dienen / damit sie ihre Kriege führen mögen; Nimbt die auff / so bey ihr sich einnisteln / der Monaster, Vindimilier, Finalier, Corlegier Besatzungen / kan sie leicht den Meylendern zubringē / daß man zu den benachbarten außset / ist sie sehr bequem / dazu haben sie auch eine Ursache zu zanken / weil sie Zuckarel mit einwilligung des Spaniers eingenommen / vnter den Schein Keyserlicher Confiscation, welches der Savoyer / seinē Sohn den Prinzen / als zum nebe Stücke Onell, nach dem es Scipio Carrett verkauffte / zu zueignen / gesonnen war / derhalben er dan auch von Spanischen / Benedischen / Savoyischen Volck in der Genf

Genffer Gebiech ein Kriegs Heer geführt. Es hat aber der
 Franckos vnd dessen Conestabel Digvieraus ein Person
 bey 80. Jahren alt / Genff sehr furchtsam gemacht / vnd er-
 schreckt / vnd hatten die Städte / so sie im Zuge eingenom-
 men / auch die Gefahr der zukünfftigen Belägerung / die
 Genffer vnd neben ihnen die Meyländer sehr erschreckt /
 sie hatten auch keine Besatzung noch Hülffe / weder in Felds-
 lin noch zu Genff. Brauchten sich derhalben ihrer Ge-
 wohnen Art vnd Kennde / klagen bey den Pabst / vnd füh-
 ren an / sie als des Hauses Osterreichs nahe Anvertraute
 würden vnschuldiger weise vberzogen / daher die Catholische
 Religion verhindert würde / wie solches aus Teuschlandt /
 Franckreich / Vngarn / Polen zuersehen. Man sehe auch hier-
 auß / daß das Volck / so sich bey diesem Kriegen erhoben / dem
 Römischen Stuel nit Gehorsame: Erfodert demnach die
 höchste Noth / daß dieser Tumult / so wieder Italiam allbe-
 reit sich erhoben / in der Zeit möchte gestillet werden. Were
 aber nicht mehr als billich / als daß der Pabst wegen seiner
 authoritet was bey der Sache thete / vnd es mit diesem Für-
 sten hielte / welcher daß er etlich wenig Kexerisch Volck im
 Feldlin vertilgte / weder es an Geldt noch an seiner Vnter-
 thanen Gut vnd Blut ermangeln lassen. Man solte auch
 die nicht hören / so da auß vergeblicher Furcht / als wann man
 des wegen in seinen Lande Schaden müste leidē / die auffrechte
 des Königes in Spanien Anschläge vnd Fürnehmen wolle
 in Verdacht bringen; Er aber schon nichts mehr wünschte
 noch begehrte / als daß die Catholische Religion möchte ihr
 Auffnehmen haben / zu dem auch von dem Osterreichischen
 Hause / zu dessen Succession es vielleicht gedenen köndte /
 were dazu angesprenget worden / er demnach lang gezweif-
 felt /

E

felt /

felt / vnd sich allzeit besorget / er möchte von seinen Mißgün-
 stigen / als der / als ein vnersetiger / geiziger Herr beschuldiget
 were / er hette auch sich nicht ehe ins Beldlin begeben / biß er
 von den Einwohnern / so von den Ketzern sehr gedruckt / vmb
 Hülff angeruffen / vnd mit flehen vnd bitteren Zehren erbeten
 worden ; Er als ein gnädiger Fürst / hette nicht lange vorbey
 gekundt / daß er diesen betrübtten Leuten nicht hette sollen bey-
 springen / er were mit seinem Volck kommen / vnd die Messe
 wieder auffgerichtet / alle Kirchen Gebreüche vnd Christlis-
 che ceremonien wieder eingesetzt / welche Wohlthaten so viel
 sawren Schweiß vnd Spesen gekostet / köndte ganz nicht ge-
 duldert werden / daß es solte zu voriger Dienstbarkeit gebracht
 werden. Das Krieges Volck / so im Namen des Königs in
 Franckreich geführet würde / were auffrührisch / meynedig /
 trewloß Volck / so den König von seinen guten Vornehmen /
 daß er die Ketzerey außzulügen wolte / abzuhalten gerichtet / be-
 gehrten in Italia Blut zuvergiesen / vnd gute Beüthen da-
 rinnen zu machen / welche so sie einmahl in Italiam kommen
 würden / nicht leichtlich köndten abgeschreckt werden ; Vnd
 so es ander Volck / gehörte es denen zu so vnlenast sich wieder-
 setzten hetten mit Kriegs Macht / wieder den Bábstl. Stuel /
 so die Jesuiten vnlenast verjagt / vnd Bábstliche Gesandten
 verspottet / die Kirche Menschlichen Gesehen vnterworffen /
 Geistliche Personen vor weltliche Richter zuziehen sich nicht
 geschewet hetten. Diesem Vbel nun müste man bey zeite zu-
 vorkommen / die Spanier hatten einen Anschlag / daß sie den
 Bábst / so zu beyden seiten erhebliche Ursachen hatte / an ei-
 nem Ort bringen möchten / vnd so bald sie bey ihm entweder
 den König oder Benediger verhaßt gemacht / ihre Länder
 wegen der Religion veranruhten / oder so sie ihn gleich wie
 auch

auch nicht die vorigen Päbste / dazu bereden möchten / doch wegen grosser Gefahr / die ihm selbst auff den Hals lege / dazu brechten daß er den Frieden in Italia begehren sollte / welchen / so sie nicht erlangten / sie dennoch durch die Päbstliche Intercession die billig zu respectiren, der Franzosen vornehmen allein hinderten / oder / wann es so lang wehrete / den Muth benehmen / oder auch wann sie im vorigen Stande gebracht würden / so lang auffhielten / bis sie ihre Sachen wol angeordnet hetten. Der Pabst hat sich den gelinden Weg gefallen lassen / wie es dann auch ihme als einem Vorsteher der Kirchen vnd gemelner Christenheit geziemet / vnd daß er Friede machte / gutwillig auff sich genommen. Wie Spanier das erlanget / erdencken sie eine List / vnd weil sie im grossen Ansehen bey dem Pabst / bringen sie es so weit / das Franciscus Barberinus ein Cardinal des Pabsts Enkel / so von trefflichen Gaben / Freundlichkeit / Gottseligkeit vnd Geschicklichkeit / als ein sonderbarer Legat in Franckreich sich begeben muß / da denn außgebracht wird / daß des Friedes halben / wie er gemacht soll werden / allein bey dem Pabst stehen sollte. Als nun der Gesandte zu Königl. May. kommen / ist er Königlich empfangen worden / bringt seine Sachen an ; Die scheinten als wann sie wol zum Friede dienen / da denn vnser Volck wegen des Friedes / davon ein Geschrey war / still bleib liegen / vnd weil ihm der Sold nicht zurechter Zeit gegeben ward / sind edliche Obersten / auch gemeine Knechte / von Tage zu Tage abgezogen. Dadurch als vnser Volck sehr schwach worden / haben die Spanier neue Rencke vnd Anschläge dem Pabst in die Hände gegeben / vnd köndte der Legat selbst nichts gewisses schliessen. Damit dann nichts anders gesucht / als daß durch diese scheinbare Legation vns als

E ij

le gus

se gute Gelegenheit / vnser Thun ins Werck zu richten / zu
 Wasser würde. Der Inhalt ist diß gewesen: Es köndte der
 Babst / als der Kirchen Haupt / wolle auch nicht zulassen / daß
 irgend ein Vergleich solt getroffen werden / damit die Veld-
 liner wieder sollen in der Evangelischen Ständte / die doch
 ihre Herren weren / gebracht werden. Wann solches vnd
 der gleichen vorhin / vnd vornemblich im Madrilischen Ver-
 bündnis geschehen were / were es in seinem abwesen gesche-
 hen / welches / daß es vngültig were / er gerne geschehen ließe.
 Die Verbündnisse aber / so hierinnen die Veldliner mit den
 Graubündnern auffgerichtet / wolte er passiren lassen; Aber
 daß sie mit der Zeit sich nicht beklagen müßten / sie weren mit
 Gewalt dazu getrungen / vnd gezwungen / hielt ers für bil-
 lich / ehe sie sich vergliechen / daß sie alle Festungen den Babst-
 lichen Obersten solten vberantworten / welche als dann auff
 seyn Befehl von ihn solten geschleiffet werden. Es hat
 aber der König auff solche Weise dafür gehalten / es würde
 ihm geringe / schlechte Versicherung gemacht / vnd were nicht
 nöthig die Festung ihn außzuantworten / welche ohn allen
 Zweifel müßten eingerissen werden / es köndten auch die
 Veldliner nicht abnehmen / daß ihnen Gewalt geschehen;
 Wann sie ohn entgelt / vnd vngestraft wiederumb ihrer
 Obrißkeit sich unterwürffen / vnd zum vorigen Gehorsam
 gebracht würden / Ja was zu klagen were / hetten die Graub-
 bündner billiche Ursachen / daß sie von vornehmen Princken
 dazu gebracht / ihre Rebellen vngestraft zulassen. Wann
 man aber solte den Babst die Festung wieder einreümen / des
 doch ihme der Graubündner vber die Veldliner Herr-
 schung nicht gefallen ließ / würde man keinen Bürger / der da-
 für gut sagte / können bekommen / daß hernach ein Vertrag
 vnter ihnen solte auffgerichtet werden / oder daß die Festun-

gen eingerissen/ ober daß den Spanier der Pabst solte verleget werden/ es wolte zwar der König gerne des Pabsts Worten glauben/ aber in allen denen/ was bey ihm stünde. In diesem Fall stünde des Pabsts Trew vnd Glauben selbst in auff der Spanier/ darüber noch zur Zeit keine Versicherung/ glauben/ welche auch diß was Schriftlich verfaßt/ so lang vershielten/ biß sie sehen/ was ihnen nützlicher zu thun were/ welche auch die Pacten/ so zu Madrill öffentlich geschlossen/ nicht halten wolten/ welche Siciliam so an Italia liegt/ vnd das meiste Theil in Italia hetten/ Ja die sich rühmeten/ daß sie Rom selbst in ihre Gewalt hetten.

Das achte Capitel.

Zum VIII. Der König kan ohne Verletzung seines Gewissens den Graubündnern Hülffe schicken Es hat den Veldtinern nicht gebühret als Catholischen die Graubündner zu bekriegen. Der Fürsten Rechte gegen die Untertanen werden durch die Religion nicht verändert/ dessen Exempel in der alten Kirchen bey den Christen.

As wir vnsern Bundtsverwandten Hülffe geschickt haben/ ist billich geschehen/ den Krieg/ den wir geführet/ ist nit wider den Pabst/ sondern wider des gemeinen Friedes Zerstorere/ auff daß diß Volk/ so niemande was zu leyde gethan/ ihre Freyheit behalten möchte vnd das die Graubündner als rechtmessige Herren des Veldtins/ so durch List ihnen abgezwaict vnd ein Theil ih-

rer Reipub. ist/ solches möchten wieder bekommen. Es wür-
 de der Babst selbst/ wann nicht der Spanier dahinder stecke/
 ihm solches gefallen lassen/ Ja das es geschehe anbefehlen/
 die Graubündner wie droben gesagt sind meistenthells Ca-
 tholisch. Aber gesetzt/ daß sie nicht Catholisch seyn/ würde
 dennoch nicht darauß erfolgen/ daß die Vnterthanen wieder
 ihre Obrigkeit sich zusammen verschweren solten/ vnd die
 Catholischen Veldliner wieder ihre Herren auffstehen/ vnd
 von ihrer Rep. noch zu den Spanier fallen solten/ die Christ-
 liche Religion endert nicht in weltliche Sachen den Stand/
 vnd benimbt auch nicht der Obrigkeit ihre Rechte; Christus
 hat nicht dem Keyser Zins zugeben verboten; Petrus vnd
 Paulus der Christlichen Kirchen zwey vornehme Häupter
 Lehren/ daß Christen so vnterworffen sein ihren Herren/ ob
 sie schon Gözendiener/ in ihren dincken vnterthan seyn sol-
 len/ ja daß es noth sey/ nicht allein wegen des Zorns/ sondern
 auch wegen des Gewissens/ nicht allein auß Furcht der
 Straff/ welche den Hartneckichten billich wiedersehret/ son-
 dern auch aus Liebe vnd Schuldigkeit ihres Ambts/ welcher
 Gewissen in diesen Fall nicht allein den Herren/ sondern
 Gott verbunden ist/ der solche Art zu Herrschen vnd zu ge-
 horsamen vnd Vnterthan seyn/ im hat gefallen lassen. In der
 Alten Kirchen/ da die rechten Christen Helden das Regiment
 gehabt/ ist deßwegen kein Zweifel oder Streit gewesen/ es
 hat kein Herr deßwegen seinen Knecht/ daß er Gottloser vnd
 fauler sey/ erfahrent weil er ein Christ. Ein Knecht der
 ein Christ war/ war vnterthan einen Herren/ der einen Gö-
 zendiener/ ja was noch mehr ist wann der Herr opfferte/ opf-
 ferte der Knecht auch? Mit nichtin. Er dienete dem Herren
 als ein Knecht wegen seines Ambts/ nicht wegen des
 Opffers.

Opffers. Also entschuldigte sich ein Christlicher Knecht bey dem Tertulliano vnd sprach: Ich bin beruffen/ nicht zum Opffer/ sondern mein Ambt vnd Arbeit zuverichten/ wie es der Herr begehret: Darauff denn Tertullianus also spricht: Wolte Gott/ daß so viel/ als der Herr begehrte/ geschehe/ so köndten wir nicht sehen was vnrecht were/ daß wir nicht thun sollten; Aber weil der Gözendienst so sehr vberhand genommen/ ist mir zwar vergundt/ in etlichen dabey zu seyn/ da wir den Menschen vnd nicht den Götzen dienen. Wann ich aber dabey were wegen des Opffers/ so würde ich theilhaftig des Gözendienstis/ so ich aber eine andere Ursache bey dem der da opffert/ zu seyn habe/ so bin ich nicht mehr als ein Anschawer solches Opffers. Was die Aposteln von Knechten vnd Herren gesaget haben/ das lesen wir/ das auch von ander höherer Gewalt/ durch ein allgemein Gebot befohlen sey/ daß eine jegliche Seele müste der Obrigkeit vnterthan seyn. Was kan wol klärer seyn/ als die Gebot des Apostels? Es schleiß niemand aus/ er selbst hat vnter solchen Fürsten/ so Gözendienner sind gewesen/ gelebt/ von welchen ers auch verstanden hat/ vnd Befehlich/ durch den H. Geist getrieben/ den Christen vorgeschrieben. Was wolten allhier wol die Sophisten in so klaren Liechte für blawe Dünste vns machen? Es spricht der Apostel/ daß kein Christ drümb weil er ein Christ von Gott dem Herren zu der himmlischen Freyheit beruffen ist/ sich erheben soll/ vnd dafür haltē er sey der Obrigkeit/ welcher das Regiment vertramet vnd anbefohlen/ nicht zu Gehorsamen schuldig. Siehe es ist des Apostels Befehl alda/ so wir einen Dolmetscher begehren/ so wird der Gebrauch der Alten Kirchen der beste seyn/ wie es zu Zeiten der Apostel gehalten; Welchen vns dann abers
mahl

mahl Tertullianus klärlich darstellet vnd beweiset/ vnd
 spricht: Ein Christ ist keines Menschen Feind viel weniger
 des Keyser/ welchen/ weil er weiß/ daß ihn Gott fürgesetzt/
 nothwendig muß Ehren/ Lieben vnd wünschen/ daß ihm
 wol gehe. Wir Ehren demnach dem Keyser also/ wie es
 vns vergünnet vnd ihm nütze/ als ein Mensch/ der nach Gott
 der ander ist. Vnd alles was er ist von Gott erlangt/ allein
 geringer als Gott. Es schreiet dieser Scribent fort vnd be-
 zeüget/ daß die Christen haben pflegen vor die Keyser vnd
 derer Wolfahrt/ ob sie schon Heyden gewesen/ vnd der Chris-
 sten grosse Feinde/ zubitten. Derhalben beten wir auch für
 des Keyser Wolfahrt/ zu vnsern vnd seinem Gott/ aber also
 wie Gott befohlen hat/ nemblich nur allein beten wir: Diß
 schreibet der Scribent so nicht lang nach der Apostel Zeit ge-
 lebet/ an Scapulam den Africanischen Landpfleger zur
 Zeit des Keyser Severi, welcher den Christen grausamlich
 nachstellte. Also pflegten es zur selben Zeit die Christen
 zuhalten/ sie waren auch der grausamen Obrigkeit unter-
 than/ welche auff die aller vnbillichste Befehlich/ als vnschul-
 dige Leute mancherley weise gequelet vnd gemartert worden;
 Wieder solch Vnrecht gebrauchten sie sich des Gebets/ fle-
 heten/ bißweilen flohen sie auch/ meistens aber hielten
 sie standhaftig aus/ vnd erlangten Ruhm/ aber niemals ha-
 ben sie sich zur Behre gestellet. Vnd war dennoch solche
 grosse menge der Christen/ daß man aus inen grosse Krieges-
 Heer zu wege bringe kundte/ derer Schaar zu Severi Zeiten/
 die Moxyen/ Mehren/ vnd Parther/ weit an der menge
 vbertraffen/ die im Römischen Reich/ ja in der ganzen Welt/
 in allen Städten/ Insuln/ Festungen/ Gemeinden/ im Feld-
 zügen vnd Lägern heuffig gefunden worden. Diß hat
 Ter-

Ter-

Tertullianus zu seiner Zeit/ an seine Keyser vnd Obersten
 des Römischen Reichs geschrieben/ zu welchen Krieg weren
 wir nicht geschickt vnd bereit gewest/ ob wir auch schon an der
 menge nicht so groß/ weil wir ons so leicht lassen vmb's Leben
 bringen? Wann ons bey solcher Religion nicht vergönnet
 were/ mehr das wir getödet würden/ als das wir andere töd-
 teten; Dis hat eben diejer wiederumb an Scapulam geschrie-
 ben; Es ist euch bekandt genug/ das ons gebüre geduldig zu
 seyn/ weil onser solche menge vnd fast der meiste Theil ei-
 ner jeglichen Satadt in der stille/ vnd Demuth ons verhal-
 ten. Denn das sey ferne/ das wir deswegen vnwillig wür-
 den/ das zu erdulden/ was wir selbstn wünschen/ oder das
 wir ons rechnen wolten/ weil hier die Rache von Gott erwar-
 tet; Die newe Christen wünschen zwar die Cron der Mär-
 terer/ also wie Clemens Alexandrinus ihn vorgeschrieben
 hat/ das sie verfolget/ still vnd ohn Ergernis erduldeten/ die
 Seele als ein bey gelegtes Gut/ so bald als sie begehret wür-
 de/ solten wir bereit sey/ Gott wieder zu geben; Aber ohne
 Leichtfertigkeit vnd Berwegenheit/ solten sich nicht an den
 Soldaten vergreiffen/ auch wann sie nicht gefodert würden/
 sich vor Gericht oder den Peinigern stellen/ weil es das An-
 sehen hette/ das solches nicht Märterer weren/ sondern ver-
 wegne Vbelthäter/ welche so viel als sie nur köndten/ denen
 Widersachern in ihrer Bosheit behülfflich weren/ welche
 ihre Feinde/ gleich wie die Bestien/ darzu anreizten vnd lock-
 ten; Von welchen man halten sollte/ das sie der Verfolgung
 wo nicht Anstifter/ dennoch als die drümb wüsten/ vnd theil-
 hafftig weren. Endlich so sind die in der Alten Kirchen al-
 ler Gewalt so zu wieder gewesen/ das auch die Väter auff
 den Illiberitinschen Concilio von denen/ so die Götzen hats-
 ten

ten niedergerissen / vnd todt waren geschlagen worden / Im
 60. Canone also geschlossen: So jemandes Götzen Bild
 wird erschlagen oder zerbrochen haben / vnd drüber todt ge-
 schlagen werden / da halten wir dafür / daß er nicht soll vnter
 die Zahl der Märterer gerechnet werden; Sehen des auch
 eine gute vnd gewisse Ursache / weil / sprechen sie / im Evan-
 gelio solches nicht geschrieben / auch nicht gefunden wird / daß
 es die Apostel jemals gethan haben / vnd welcher Ursach
 willen wir auch lesen / daß Augustinus soll verboten haben /
 auff daß nicht irgend ein einiger Christi / die Altäre oder Göt-
 zen / es geschehe denn mit Vorbewußt der hohen Obrigkeit
 desselben Orths / verderbe. Aus welchen allen die Erklä-
 rung des Göttlichen Gebots zuerschen / daß keinen Christen
 vergundt sey / ichtwas wieder ihre Obrigkeit vnd Herren / ob
 sie schon AntiChristlich weren / sich zu vnterstehen / vielweni-
 ger daß sie wieder Fürsten / Gifft / schädliche Waffen gebrau-
 chen solten / oder Krieg anfangen. Vber diß bezeugen ange-
 zogene Sprüche auch / wie billich man der Spanier Gewis-
 sen / daß gleichsam wie eine Wageschale ist / zu straffen habe /
 welches / die so es achten / leucht betreugt / daß sie die Sünde
 entweder für keine oder gar für geringe halten / die die aller
 schwerest ist / vntern Schein der Gottseligkeit / als mit Falls-
 stricken / frembde Landtschafft an sich zu ziehen / deßwegen
 Einwohner mit großem Geschencken / vnd Verheißungen
 an sich locken / daß sie ihr Vaterlandt verrathen / der Obrig-
 keit Befehle verkehren / den Fürsten heimlich nachstellen;
 Mit welchen Practicken / die Spanisch: Catholischen vn-
 lengst die Graubündner auffrührlich gemacht / vnd die
 Beldliner / daß sie von ihren Herren abgefallen / vnd sich
 ihm ergeben / zuwege gebracht. Aber sie sprechen: Die
 Gras

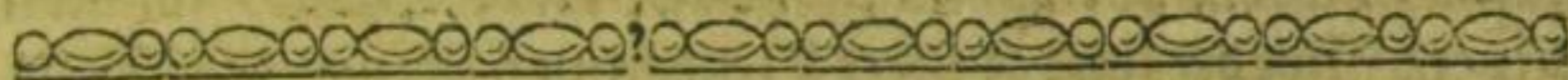
Gras

Graubündtner vnterdrücken die armen Veldliner gar zu-
 sehr/ vnd plagten sie mancherley; Wir glaubens gar wol/
 sintemat sie/ die so sie in Verdacht hatten / eingezo-
 gen/ vnd die so der Verrähterey vberwiesen/ strafften sie/ wie ire Vor-
 fahren haben pflegen zuthun. Aber sie waren nicht mehr
 Einwohner/ nicht Graubündtner oder Veldliner/ sondern
 Feinde/ vnd wegen des Auffrühres nichts anders als Spa-
 nier: Wir lassen auch das zu/ daß sie Catholisch gewesen;
 Oder ist's Wunder/ daß vnter den falschen Namen der Ca-
 tholischen/ auch verborgen liegen Verrähter/ Todtschläger
 vnd Mörder/ wo kommen dann her die Clementer, Barie-
 rer, Casteller, Ravallaker? Wo mir recht ist/ von neuen
 Catholischen/ das ist von vnChristen. Siehe du Schein-
 heiliger/ siehe daß sind deine mit Collegien/ dann auch derer
 Vornembsten/ eben da er wegen der Mordthat erstochen/
 vnd vmb's Leben bracht/ haben deine Obersten vnd Herren
 zu Ehren ein Bild auffgerichtet/ welches auch das vninnig-
 ge gemein Volck angebetet hat. Vor Zeiten rühmete sich
 Tertullianus bey seinen Keyser/ daß vnter den Cassis Ni-
 gris, Albinis, Sigerijs vnd Parthenijs die die Keyser hatten
 vmb's Leben gebracht/ niemahls were ein Christ gewesen/
 vnd aber doch/ do sie solches gethan hetten/ hetten sie zur
 selben Zeit genungsam beschonen können / do sie solche
 grausamen Tyranney der Christlichen Kirchen/ vnd me-
 stentheils des Vaterlandes vnd der ganken Natur Feinde/
 würden aus dem Wege gereümet haben. Warlich es het-
 te ihnen nicht an Muth vnd Herrschafftigkeit gemangelt/
 wegen der Religion vnd wegen Christi sich quelen zulassen/
 die da sind stets bereit gewesen zu sterben. Aber sie hatten
 diesen Glauben tieff in ihr Christlich Herz gefasset vnd was

ren eingedenck des Befehls des Apostels / die so listiglich die Wort auff Schrauben zusehen / zu schmecken / zu triegen nicht gelearnet hatten. Die Obrigkeit vnd alle Macht / Fürsten / wie sie ihnen Gott vorgesezt hatte / ehreten sie / dieneten ihnen / vnd waren ihnen Gehorsam. Waren geduldig vnder denen / so grausamlich wüteten / daß sie sich mit Aufruhr oder Gewalt etwas vnterstehen solten / hielten sie für eine grosse Todtsünde. Dessen wir ein herrlich Exempel haben / an den Tebrischen Fahnlein / denn als sie zwar alle gerüestet waren / vnd den Sieg erhalten / vnd dennoch ist anbefohlen worden / daß weil sie den Göttern nicht haben opffern wollen / jeder zehende haben sollen vmbß Leben gebracht werden / wie dann auch solches des Keyserß Maximiliani Diener gethan haben / da sich keiner wieder setze. Vnd als jeder zehend vmbß Leben gebracht war / vnd der Keyser den vbrigen dannoch befehlen thete / daß sie opffern solten / sind sie bestendig geblieben / vnd es nicht thun wollen. Darauff sie alle vmbß Leben gebracht / vnd hat sich dennoch keiner widersetzt / dieweil sie alle Christen waren. Wer hat jemals billicher vnd gerechter Ursach zu streiten gehabt / dann Petrus? Dañ er sah / daß sein HErr Jesus Christus vnschuldiger weise / von Hohenpriestern / zum Tode geführet wurde. Er hat zwar zur selben Zeit was gethan / als er noch ein Jünger war / aber hernach / wie er ein Apostel worden / es vervnbilliget. Er hat sein Schwerdt außgezogen / daß er das vnschuldige Blut rechen wolte; Es hat ihm aber der HErr gestrafft / vnd sein Schwerdt / so er wieder der Obrigkeit / auch der gottlosen / Diener gezücket / alßbald wieder heissen einstecken. Da laßt was nun fragen / was der HErr Christus mit diesem Exempel vns hat wollen andeuten? Gleich wie er

Petro

Petro befohlen/das Schwerdt einzustecken/ also allen Christen/wieder ihre Obrigkeit/Fürsten/wer sie auch weren/hat er verboten/sich nicht zu rüsten; Vnd daß wir endlich mit der Beldliner Sache zum Ende kommen/halten wir dafür/das die sehr vbel gethan/die vntern Schein der Religion/die Vnterthanen wieder ihre Obrigkeit/die LehnLeute wieder ihre LehnHerren anreihen/vnd die so sich an ihrer Obrigkeit vergreifen/zu vberziehen. Wir wissen viel anders/was das Gewissen hierzu saget/vnd auch die vornehme Theologen; Als diese Frage bey dem Pabst zu Rom ist vorkommen/ist das selne Meinung gewesen/man köndte die Beldtiner mit guten Gewissen zu vorigen Gehorsam bringen /vnd ihrer rechtmessigen Obrigkeit vbergeben / Ja was noch mehr ist/man solte es thun.



Das neundte Capitel.

Zum IX. Es hat der König den Holländern billich Hüffe geschickt. Das Verbündtnis mit ihnen ist rechtmessig. Die Wort des Propheeten werden vngereimbt auff den König gezogen.

W Als der falschgenandte *Theologus disputiret* vnd Vrtheilet von der Holländer ihre Sache/ vnd helt dafür/das sie nicht besser sey/ als vnser Nuzenotten/in dieser Meynung/das diese nit mehr wieder vnsern König rebelliret, als die Holländer wieder de Spanier. Vnd du falschgenandter Geistlicher/was zweiffelstu lang/ schrei-

be außdrücklich/was du meinest/das eben so billich vnd rechte
 sey/das der Spanier die Hugenotten/so in Frankreich re-
 belliren mit Gelde/als das vnser König den Holländern
 hilffe. Stehe da/hier verräthest du dich/dann alle Franko-
 sen wissen/das wir nicht mit den Hugenotten sondern mit den
 Roschellern zuthun haben. Wir haben den Hugenotten zuge-
 lassen/solches/was wir nit wollen/das ihnen nicht solte gehal-
 ten werden; Sie leben bey vns in vnsern Städte friedlich/sie
 haben ihr exercitium der Religion/aber absonderlich vnd
 ausserthalb den Städten; Wo aber der Hugenotte mehr sein
 als der Catholischen/haben sie alle beyde in den Städten ihr
 Exercitium; Wir haben auch wegen ihrer Religion ihnen
 auff gewisse Zeit Besatzung zugelassen/nach verflussener
 Zeit/solche vnter vnsern Schut wieder genommen; Ros-
 schell ist allein vbrig/vnd ist jho vor keine Stadt/sondern
 für ein Mörder-vnd Reuber Gruben zu achten vnd zuhalten.
 Von dannen auch die Obrigkeit vnd was ehrliche vnd auff-
 richtige Bürger waren/schon längst weggezogen/weil sie
 dem/das das gemeine Volck also haufete/nicht mehr vor-
 kommen köndten/das auch die andere Hugenotten/als ein ver-
 wegnes vnd vnbedachtsames vorwendē/selbsten schelten vnd
 wünschen/das es im Meer were ersäuffet worden. Dies-
 sen dennoch eben in der Rebellion haben die Spanier bey-
 fall geben. Das vns aber der Holländer Abfall vom Haus-
 se Osterreich solte gefallen haben/hatt vns niemand mit rech-
 te/wie auch der falschgenandte Theologus selbst nicht für-
 geworffen. Als sie abgefallen sind/waren wir in so grossen
 nöhten/das wir weder auff vnser Nachbarn sehen/noch hö-
 ren köndten. Sie hatten sich zu vor in einen Standt als
 vereinigte provinzen gesetzt/ehe sie das Joch der Span-
 nischen

nischen

nischen Inquisition abgeworffen haben / hernacher des
 Volcks / so vns ihre dienste freywillig antrug / Freundschafft
 haben wir nicht können verachten / sondern ihre Gesandten
 zugelassen vnd gehöret. Das ist aller Völcker Recht. Vnd
 weren warlich für vndanckbare Leute zuschelten / wann wir
 nicht bekennen wolten / daß ihre Verbündnis vns sehr dien-
 lich gewesen weren. Dann so lange sie Ruhe gehabt / vnd
 die Spanier ihren Krieg wieder Franckreich geführet / so ha-
 ben sie vns allzeit mit Geldt vnd Voldt in den grösten nöth-
 ten außgeholfen. Du sprichst aber / sie sind Rebellen vnd
 Keker. Was die Rebellion anlanget / so haben wir nie-
 mand angestift / der sie dazu verheßen solte ; Wir haben
 auch nicht die Auffrührer bey vns gehauet ; Wir sind nicht
 in die Länder / da Vnruhe entstanden / gefallen / vnd vber diß
 halten wir dafür daß die Holländer nicht mehr Rebelliret,
 als die Schweizer. Dann auch diese eigendilich den O-
 sterreichern zugehöret / vnd von welchen es die Holländer
 gelernet / daß sie auff keinerley Weise den Osterreichern ge-
 hören / alldieweil das Hauß Osterreich sie im Grunde ver-
 derben wollen. Aber diß wollen wir hier nicht erörtern / auch
 nicht nachforschen / woher doch dieses Königreich oder
 Voldt / seinen Ursprung haben möge. Denn sonst wär-
 de es wunderlich vmb manches stehen. Wir haben mit
 diesem Voldt zu thun / daß in ziemlichen respect vnd nicht
 bey geringer Macht ist / so ihr Regiment nach guten Ords-
 nungen vnd Gesetzen / führen vnd regieren / mit andern Völs-
 ckern grosse Gewerbschafft vnd Handel treiben. Wir
 achten darauff / daß sie ist in der Besizung seyn / nicht die
 Ursache / vnd wie sie dazu kommen. Endlich haben wir
 wegen des gemeinen beßens / mit dem Holländern ein Ver-
 bundt /

bundt /

bündnis auffgerichtet / wieder Spanier mit dem Schwel-
 gern; Welcher auch vnterst selbsten mit dem Holländern
 vnd Seelendern / nach dem er sie ein Frey Volk tituliret,
 auff 12. Jahr ein Treves oder Anstandt gemacher. Nun
 wollen wir auch etwas von den Ketzern sagen: Mit den
 Holländern vnd conföderirten provinzen, halten wir
 in weltlichen Sachen Freundschaft / nicht in Geistlichen /
 halten zusammen als Menschen / nicht wegen der Kirchen
 Zucht / gebrauchen vns ihrer Hülffe / nicht als Löwen vnd E-
 lephanten / wie ein halbgelerter Magister dafür gehalten /
 sondern welche solche Leute seynd / die Christum / ob zwar
 wol nicht auff Catholische Art / dennoch Ehren / vnd die in
 andern / was die Erbarkeit erfodert / sich so verhalten / daß
 wir sie billich achten / als die mächtig seyn / vornemblichen
 zu Wasser / vnd die auch der Cron Frankreich wo gewogen.
 Eine andere Beschaffenheit hats mit Königlichen Sce-
 ptern, eine ander mit eines Schulmeisters Ruthen. Es
 hat Gott gestrafft / die Thaten des Königes Josaphat / so
 doch gut gewesen / wegen des Verbündnis so er gemacht
 hatte / mit Ochasia dessen Gottlosigkeit bekandt war Vnd ob
 zwar davon nichts in Gotteswort / so ist doch gnungsam zu er-
 sehen / aus den Worten des Propheten / damit Josaphat ge-
 strafft / des Ochalias bey Gott in grossen Ungnaden / ja ver-
 worffen gewesen / vber diß auch das Josaphat solches gewußt /
 vnd an derselben götlosen Wesen Antheil gehabt; Ja vber
 diß dazu geholffen / daß die Schiffe sind gebawet worden /
 auff welchen sie in Africam böse vnd gottlose Anschläge
 zu vollziehen / haben fahren wollen / derhalben auch billich
 Josaphat von Gott den Herren gestrafft / vnd die Schiff
 zu grunde gangen seyn; Mit diesem Exempel hat sich der
 Theo-

Theo-

Theologus trefflich belüftiget/ vnd gleichsam/ als wann er der Prophet were/ gestellet/ von seinem hohen Stuel gedonert vnd gescholten/ auch Gott den HErrn/ als wann er selbst redete/ angeführet/ daß er dem Könige wolte ein Schrecken machen/ weil er Kriegeschiffe von den Holländern genommen hatte/ vnd zwar wieder die Roscheller. Aber es hat sich begeben/ daß eben zu der Zeit/ da dis Theologische Buch ankommen/ auch zugleich eine Königliche Post zu vns angelangt mit Frewden / von den Streit/ so vorgangen/ vnter den Engelländischen vnd Holländischen Schiffen bey Roschell/ vnd daß der Roscheller Schiffe geschlagen/ vnd versencket weren worden. Derwegen ist des Theologen Buch/ sambt seiner Propheceyung verlacht / vnd auff Befehl der Obrigkeit/ durch den Nachrichter zerrissen vnd verbrant worden.

Das zehende Capitel.

Zum X. Dem Volck Gottes ist vergönnet gewesen / mit den Bösendienern Friede vnd Verbündtnis zu machen. Es werde nicht ohne Leichtfertigkeit den benachbarten Hülffe versaget/ ob sie schon Ketzer seyn.

Das Verbündtnis Josaphat mit Ochosia, ist von Gott nicht deswegen Verdambt / weil Ochosias, der reinen Religion nicht zugethan/ sondern/ weil den gottlosen Ochosia, der Josaphat nach darzu
 B gescholft

geholffen/ vnd ihn zu aller Bosheit noch angesprenget hat-
 te/ vnd kan also zu dem Verbündnissen/ so wir mit vnCatho-
 lischen wegen vnser Besreundten Wolfahrt / des Königs-
 reichs Noheit vnd gemeiner Freyheit gemacht haben/ nicht
 gezogen werden/ wie solches ein jeder Verständiger leicht er-
 messen kan. Es werden in N. Schrifte Bündnisse erzeh-
 let/ so gut geheissen/ die doch die GottesMänner vnd Got-
 tes Volck/ nicht jemand zu Schaden/ auch nicht wegen et-
 was schändliches vnd geuloses/ mit Völkern / so nicht der
 reinen Religion zugethan/ auffgerichtet haben; Es wird des
 Abrahams vnd Isaacs/ so mit Abimelech / des Jacobi/ so
 mit Laban/ auffgerichtete Verbündnis erzehlet; Es hat
 ihm Gott gefallen lassen/ die Verbündnis Salomons mit
 Hieram der Tyrer Könige / der Maccabeer mit dem Rö-
 mern/ es ist auch Gott nicht auff Abraham zornig gewesen/
 daß er Volck den Sodomitern hatte zugeschickt / auch nicht
 auff Jonathan vnd die Maccabeer/ weil sie vor dem König
 Demetrium gestritten/ Ja auch nicht auff David / dieweil
 er vor den König Achis den Palestiner/ vnd Bökendiener/
 wieder die Israeliten/ einen gemeinen Krieg geführet hatte.
 Das Bündnis aber/ das Asa mit den Syrern auffgerichtet/
 hat der Prophet gescholten vnd gestrafft/ nicht deßwegen/ daß
 er mit den Syrern ein Verbündnis auffgerichtet hatte/ son-
 dern weil er gänzlich an Gottes Hülffe verzweiffelt/ vnd des
 Tempels Vorrath dem Syrern überschickt hatte; Daß also
 weder in der Freundschaft noch im Verbündnis derer/ die
 eins auffrichten/ die Religion vnterschieden wird/ sondern
 die Ursach/ warumb solch Verbündnis vnd Freundschaft
 angefangen / in acht zunehmen / wann die Wohlthaten vnd
 die Ursachen ehlich / vnd dafür gehalten / so ist auch das
 Ver

Verbündnis recht / vnd die Freundschaft ehrlich / auch so mit Gottlosen vnd Ketzern auffgerichtet wird. Daß aber die Ursachen vnser Verbündnis recht sey / ist zur gnüge droben erwiesen worden. Daß ist aber allzeit der Cron Franckreich Ruhm vnd Herrligkeit gewesen / daß sie die benachbarten Länder nicht obs zwar wol nützlich vnd gelegen were gewesen / hat eingenommen / vnd auch nicht zugegeben / daß es von andern eingenommen würde. Die Unbilligkeit vnd Gewalt / so den Freunden wiederfahren / hat sie sich allzeit für ein Ruhm geachtet / zu rechnen / wegen der Gerechtigkeit / so Gott der Gewalt der Könige sie in acht zu haben / vnd zu beschützen anbefohlen hat. Dann gleich wie vnter Landsleuten / also auch vnter Völkern vnd Königen Freundschaft vnd Vertrawen zu halten. Also halten wir die Genffer / ob sie wol Nutenotten / vor vnserer Bundesfreunde / vnd daß jr Landt vnd Herrschafft im Wolstande bleibe / halten wir dafür / daß viel dran gelegen sey / vnd daß sie die Schweitzer dars durch / als durch einen Paf zu vns führen / vor sehr bequem. Nicht als wann wir irgend / sie seyn wer sie wolten / die Ketzere vertheidigen vnd außbreiten wolten / sondern weil viel dran gelegen / daß die Cron Franckreich des Schweizerischen Passes vnd Zufuhre nicht beraubet werde. Es ist auch keine ander des Cardinals Arnaldi Ossati, welcher die Franckösische Sachen bey Päpstlicher Heiligkeit sehr weißlich verwaltet / Meinung. Ja der vornehme Mann / hielt diß von vnseren Bündnissen: Es were nicht dran gelegen / wessen Religion die Bundtverwandten weren / wann sie für des Reichs oder gemeinen bestens Wolfahrt / nicht wegen der Religion auffgerichtet wurden / Ja daß vielmehr / wann das Reich bestünde oder das Regiment / ein jeder möchte seine

Religion unberhindert behalten/ welcher anders dafür hielt
 ee / der were ein schlechter Politicus, in der Religion aber/
 ganz abergläubig. Und daß die Christen zwar/denen Key-
 sern/so der Christlichen Religion zu wieder gewesen/ zu Fels-
 de gedienet/ vnd für das Römisch: Reichs/ so noch nicht zum
 Christlichen Glauben gebracht/ Ruhm vnd Herrlichkeit ge-
 stritten/ ist zum theil aus dem Tertulliano de Corona zu se-
 hen/ zum theil aus dem Regiment der Hebrischen Märte-
 rer. Was dann nun zur selben Zeit die Christen für die
 Wolsahrt/ vnd Reich derer Keyser/ so die Christliche Reli-
 gion veracht/ haben dienen können / können wir nicht abse-
 hen/ warum's heut zu Tage vns nit sollte vergundt seyn/ dz wir
 für viel Christlicher Völcker/ ob sie es zwar nicht alle mit der
 Catholischen Religion halten/ so doch Freunde/ Nachbarn
 seyn/ Wolsahrt/ Regiment/ Reich/ Freyheit/ streitē vnd mit
 ihnen Verbündnis machen sollten. Die Holländer vnd
 Seeländer / werden vor freye Provinzen gehalten / vnd
 sind von allen Königen vnd Völkern dafür erkandt/ vnd
 Frey gemacht worden/ das Haus Osterreich selbst in den
 Friedens Articulen/ hat sie Frey/ vnd als einen mächtigen
 Standt erkläret. Heute zu tage wil man sie wieder zur Dinst-
 barkeit bringen/ sie streiten aber billich für ihre Freyheit/ be-
 gehren deswegen von vns Hülffe / welche sie auch vnlangst
 vns geleistet; Desgleichen die Bälcher/ wegen ihres Landes/
 Der Pfalzgraff/ wegen seiner Pfalz/ die Brawbündner/ daß
 sie das Veldlin möchten wieder bekommen/ vnd zwar vnter
 diesen sind nicht wenig Catholische/ derer Wolsahrt in des
 Regiments Wolsahrt bestehet/ So aber nothwendig müssen
 vnterdruckt vnd verderbet werden/ wanns den andern derglei-
 chen gehen sollte. Es erfordert aber die Christliche Liebe/ daß
 man 100. Gottlosen soll zu Hülffe kommen/ damit 2. oder 3.
 Fromm

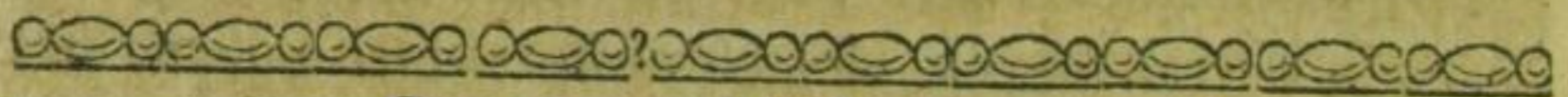
Frommen nicht verlassen werden. Sie haben sich umd vns alle wol verdienet/ vnd haben alle mit vnsern Feinde zu thun/ welcher durch ihren Vntergang zu vns ein Fuß zu setzen gedendet. Sollten wir vor die Wohlthat/ so wir empfangen/ nicht danckbar seyn? Sollten wir vorwenden/ sie weren Recker? Welche / als sie begehret vorhin vns zu Hülffe kommen/ ob wir schon Catholisch sind. Die Wunden/ so die Mörder dem Jüden hatten zugesügt/ welche der Priester nicht geachtet/ hat der Samaritaner verbunden/ so doch den Jüden ein Grewel ware/ Siehe es ist ein Samaritaner von den Jüden verwundet/ begehret Hülffe von den Jüden/ wols du Jüde solches lassen / wegen deiner Religion? Gehe hin spricht Christus/ vnd thue dergleichen.

Das eilffte Capitel.

Zum XI. Die Verbündnis so zwischen vns vnd den Türcken/ sein allen Christen zuträglich.

Ir haben zur gnüge angedutet / daß die Verbündnisse / so wir auffgerichtet haben / mit Fürsten vnd Leuthen / welche nicht einig mit vns in der Religion sind / der Catholischen Religion nichts geschadet haben / Ja wir sagen noch daß darzu / daß sie ihnen gefrommet / wie auch noch bis auff diese Stunde. Der Christenheit ist nichts Feindseligers / als der Türke. Dennoch aber sind die Verbündnisse nicht zu straffen / die unsere Vorsahren mit den Türcken gemacht / dann durch ihre Hülffe / werden unsere Länder / soben den Africa- nischen Meer liegen / vor grausamen Einfällen beschützt / welche

welche zum öfftern zur Zeit der innerlichen Kriege/auch von
 vnsern Feinden weren geplündert/eingenommen/vnd ganz
 in die Asche gelegt worden/auch noch bis auff diese Stunde/
 die Gefangenen Christen/die sind welcher Nation sie wol-
 len/suchen Hülffe bey vnsern Gesandten. Vnd daß wir sol-
 ches erzehlen mögen/werde nur nicht dahin gedeutet/als
 wann wirs jemand auffrückten; Wir haben selbst des Key-
 sers Ferdinandi seinen Gesandten so es begehret/von dem
 Türckischen Keyser Friede zuwegen gebracht/endlich durch
 Hülff vnser Verbündtnis/wohnen noch Christen/da der
 Herr Christus geboren/daß reisende ihre Herberge haben
 können. Dannhero erscheinet/daß der Spanier der ganz-
 en Christenheit groß Unrecht thut/der vns diese Freunds-
 schafft/so der Christenheit zum besten auffgerichtet/obel auß-
 gelegt/welche er doch mit allen Fleiß begehret/daß wann
 wir außgeschlossen/sie möchten auffgenommen werden/vnd
 würden/welches Oflatus erinnert/daß man ja wol vorbawen
 sollte/ärger als die Türcken/die zwar vngleich wegen der Re-
 ligion/aber in Vornehmen vnd Rathschlägen einerley.



Das zwölffte Capitel.

Zum XVII. Unser Verbündtnis so mit den Teut-
 schen Fürsten so nicht Catholisch/gemacht wor-
 den/sind von den Päpstlichen Gesandten/so
 kegenwertig gewesen/beliebet worden. Auch
 die Osterreichler haben zu Bündtgenossen
 protestirende. Durch das Mannetische Edict,
 ist

ist die Catholische Religion an vielen Orten
wieder eingesetzt.

Die grosse Nutzbarkeit erweist zur gnüge/
daß durch das Verbündnis/so wir mit den Türcken
haben/unsere Gewissen der Religion halben nicht
verleht werden. Wir werffen auch nicht vor den Spanier
daß er sich mit den Persianer verbunden/wann es nur so ge-
schlossen/daß grosser Nutzen/doch ohne jemand's Schaden/
draus entspringet; An iho wollen wir von andern Ver-
bündnissen reden/die wir zwar mit Christen/so aber von der
Catholischen Religion abgetreten/auffgerichtet haben. Vnd
sind meistens in dem Verbündnis Bunde begrieffen/
dessen Bunde Ursache Anfänger/vnnd Rathgeber der
Pabst selbst gewesen ist/welcher Alexandrum Medices
als einen Gesandten dazu/sampt Francisco Gonzaga den
Bischoff von Mantua abgefertiget; In derer Gegenwart/
vnd mit derer beliebung sind die Bunde Articuli auffgesetzt/
vnd vollzogen worden/vnnd die Namen der Bundesver-
wandten sind außdrücklich gemeldet/vnd mit Namen darin
begrieffen: Der Pfaltzgraff am Rhein/der Marggraff von
Brandenburg/der Herzog von Württemberg/der Landt-
graff aus Hessen/der Marggraff von Osnolzbach/die Gra-
fen aus Frieslandt/wie dann auch die 13. Dörffer der
Schweizer/vnd 3. von den Graubündnern. Vnd warn
schon zur selben Zeit/Pfaltzgraff von Rhein/Graubünd-
ner vnd andere von Pabst vnnd Spanier vor Ketzer/wie
auch heut zu Tage/gehalten/sind aber doch vnter die Bunde-
verwandten/in Gegenwart/vnd mit einliebung des Pabstl.
Gesandten auffgenommen worden/Ja was noch mehr ist/es
begehrt

begehrete Philippus der König in Spanien selbstien / daß et-
 liche darein solten genommen werden / als nemlichen von
 den Churfürsten / Chur Sachsen / die See Städte / Ham-
 burg / Lübeck vnd viel andere Stände vnd Städte / des Teut-
 schen Reichs / die auch von vns selbstien nicht vor Catholisch
 gehalten werden. Diesem Exempel hat Henricus Magnus
 nachgefolget / vnd als er mit den aufwertigen Friede ge-
 macht / gänzlich dafür gehalten / er müsse mit seinen Unter-
 thanen auch denselben bestetigen. In dieser Meynung /
 hat er den Städten vnd Fürsten / so der Hugenottischen Re-
 ligion zugethan / das Indult so zu Nannes publiciret / dem
 Parlament zu promulgirn zugelassen / wie zuvor auch
 seine Vorfahrn / nach deme durch die innerliche Kriege
 grosser Schade war erlitten / vnd man sich noch grössers
 Übels besorgte / gestattet haben. Wie dann auch der Sa-
 voyer den Angrünischen / Eufernischen / Perosanischen ; des-
 gleichen auch der Pole ; Die Ershertzogen aus Osterreich /
 vielen in Römischen Reich / Städten / ja auch etlichen Orten
 in Osterreich selbstien / in Ungarn / Böhheim / Mehren /
 Schlesien vnd Kärndten / desgleichen ehe vnd zuvor / als
 ein einiger König auß Franckreich / Carolus Quintus
 den protestirenden in Teutschlandt / bewilliget hatte.
 Durch dieses Edict, hatte Henricus den Hugenotten / so in
 etlichen gewissen Orten / da es nicht viel zu bedeuten hatte /
 ihren Gottesdienst zu treiben / zugelassen / so sie aber anders-
 wo / vnd außserhalb derselben Orten würden zusammen
 kommen / anbesohlen / sie an Leib vnd Gut zu straffen. Hat
 also durch dieses Mittel / der Kirchen in Franckreich den Fries-
 den wieder zu wege gebracht / vnd daß die Catholischen ihren
 Gottesdienst wieder treiben möchten / an denen Orten / da
 sie

sie

21

vertrieben waren/verschaffet; Daß die Geistlichen zu ihren
digniteten, vnd ihren Gütern wieder kommen sind/vnd alle
Provinzen des Königreichs in einen gewünschten Frie-
den gesetzt.

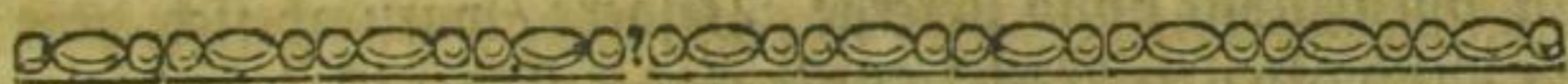
Das dreyzehende Capitel.

Zum XIII. Das Verbändnis mit den Hollän-
dern ist der Catholischen Religion nicht schäd-
lich.

Es zu Bervin der Friede geschlossen wor-
den/ist zwar der Holländer ausdrückliche Meldung
nicht geschehen / ohne daß König Henricus mit
Handt vnd Munde / vnd bey Endesplichten die Friedens
Puncten zu halten also sich versprochen/daß so er das Geld/
auff Jährliche pension den Holländern/welches er von ih-
nen auffgenommen hatte/würde wieder geben/ er deswegen
nicht beschuldiget würde / als wann er dadurch wieder das
Verbändnis handelte. Welches / weil ers als sichs gebüh-
ret gehalten/hats dem Spanier wehe gethan/ daß er als ein
Schuldener seinen Gläubiger zahlete/vnd also ihren Sa-
chen/die bißweilen sehr vbel ständen/zu Hülffe lehme. Dan-
nenhero der Haß vnd Zorn sich wieder entsponnen; Weil
aber vnlangst / das Verbändnis auffgerichtet / hat er der
Spanier nicht mit Gewalt in die Cron Frankreich dürffen
einfallen/hat sich derwegen wieder auff heimliche Practiken
gelegt/vnd etliche aus den vornembsten von Adel/durch al-
lerley List an sich gezogen/daß sie was neues solten anfang-
en.

gen. Darauß denn eine grosse Conjuratiön gefolget/welche als sie entdecket/wir zwar dem Unglück entflohen / dennoch grossen Schaden erlitten / in dem wir fürtreffliche Männer/mußten aus dem Wege/billicher Weise/reumen/ vnd denen/ so vns verdacht waren / nicht trawen durfften; Es ist keine Conjuratiön gewesen/da nicht vntern Schein der Religion dieselbe were angefangen. Vnter dessen als der Friede so schlecht mit vns gehalten/ist der Spanier des Hollendischen Krieges vberdrüssig worden/die Holländer/wann es ohne List vnd Betrug zugienge/waren willig zum Frieden. Wann aber der Freyheit vnd der Religion solte dadurch geschadet werden/begehrten sie keinen Frieden. Es wolte ihnen der Spanier die Religion frey lassen/vnd Friede mit ihm machen/wann sie sich zuvor in Gehorsam verstehen wolten/vnd ihm sich vntergeben. Als aber die Holländer beydes ihre Religion vnd Freyheit gänzlich nicht fahren lassen wolten/hat der Spanier allein eine Zeitlang mit ihm Frieden getroffen/da sie dann sich schwanen ließen/sie würden vnter dem Schein des Treves nur Gelegenheit neuen Auffruhr anzurichten suchen; Welchen/als sie nicht wußten/was ihm zuthun were / vnd Hülfße begehrten/kam Henricus, hat ein Verbündnis mit ihnen auffgerichtet/ vnd sich ihrer / als die sich vmb die Cron Frankreich wol verdienet/angenommen / damit sie entweder Frieden/ oder doch einen leidgnlichen Stillstandt / auff eine geraume Zeit haben möchten. Welches als ers durch seine authoritet vnd Fleiß seiner Gesandten zu wege gebracht/hat er diß den Catholischen auch zu gut erlanget/ daß auff den Dörffern/ so zu den vereinigten Provinzen in Brabandt gehörten/ nichts in der Religion geendert würde / auff daß allein/ wie
bis

bisher der Catholischen exercitium da bleiben möchte; Welches denn auch die Stände/vnd Prinz Mauritius des Königs Gesandten zugesagt haben. Als er diß erlanget/ hat er ihn weiter fürgenommen/vnd seinem Gesandten dem Petro Ianino Befehl gegeben/das er mit Fleiß drauff dringen sollte/auff das die Catholischen/die vntern Vereinigten Ständen wohnten/möchten bey ihren alten Gottesdienst verbleiben.



Das vierzehende Capitel.

Zum XIV. Die Befehl *Henrici* des Grossen wegen freystellung der Catholischen Religion bey den Holländern/ sind von *Petro Iannis* erkläret.

Als/ was der König dem *Ianino* befohlen/ hat er mit auferlesenen Gründen vnd Argumenten ins Werk gerichtet/vnd mit einer statlichen Oration bey den Ständen anbringen lassen/ das sie wol betrachteten/ wie das der König/ der sich zur Catholischen Religion bekeñete/ aus Christi: vnd andächtiger Meynung suchte das sie in ihren Provinzen, denen Leuten so seiner Religion weren/ diß verstaten möchten/was er in ganz Franckreich den Ordensleuten zugelassen hette. Es bewege ihn dazu vornemblich/ das ihrer so viel weren/ vnd were fast gram- sam/das der meiste Hauffe so Catholisch were/vnd mit in Verbündnis/so gleich mit dem andern des Krieges Last getragen/viel Ungemachs vnd grosse Gefahr außgestanden;

N ij

Nach

Nach dem nun Friede erlangt/ vnd das Vaterlandt zu ihrer
 Freyheit wieder kommen/ des Friedes vnd der Freyheit in
 ihren Vaterlande selbst/ für welches sie Glücklich gestrit-
 ten/ sollen entbehren / vnd beraubet seyn. Dann was solte
 da wol vor Friede vnd Freyheit seyn/ da der/ so die Religion/
 welche er von seinen Vorfahren bekommen behielte / für einen
 Friedbrecher vnd Auffrührer gehalten würde. Die Stände
 wüsten von sich selbst. daß wann die Religion gedrucket wür-
 de/ sie hernach mit Gewalt heraus brechen thete/ daß were
 die vornembste vnd sterckste Ursache / warumb sich seine
 Landtschafft in Verbündnis eingelassen/ daß eben in den
 selben Provinzen nicht wenig Einwohner/ so leichtlich ge-
 schehen lassen/ daß das Regiment geendert/ aber doch Her-
 lich wünschete/ daß ihre Religion möchte im schwang ge-
 hen/ zu solchen stehen vnd begehren brächte. Es stünde
 tapffren Leuten besser an/ daß sie sich durch Bitte/ als durch
 Gewalt erweichen liessen/ vnd man hette aus der Erfahrung/
 wie es in der gantzen Christenheit mit denen Kriegen/ so des-
 wegen entstanden / abgelassen/ leichtlich abzunehmen/ daß
 niemals Christen die Freyheit in der Religion vngestraft
 were abgeschlagen worden: Es hette Gott selbst angezeigt/
 daß solche Kriegspaltung nicht durch Krieges Macht oder
 ander Gewalt/ were gestillet worden / sondern wann Gott
 einmütiglich in guten Vertrauen were darumb angeruffen
 worden/ daß die Fürsten vnd Bischoffe/ wie auch andere/ de-
 nen den Vnterthanen vorzustehen anbefohlen/ mit dem
 Haupt der Christlichen Kirchen sich deswegen in solchen
 Mitteln mit Ernst vereinigten/ welche die Väter in solchen
 Fällen zugebrauchen gelehret hätten. Es hette vnter des
 ihr Kön. May. in haltung ihres Edicts ihren Vnterthanen

zu gut versehen/ daß die reformirten vnd Catholische bey
 einander in einer Stadt/ bisweilen auch in einem Hause fried-
 lich wohnen solten; Auff solche weise/hett er die Gemüther/ so
 gegen einander hefftig verbittert/ zu Frieden gebracht/ daß an
 jho zu beyden theilen/ die vornembsten vnd verständigsten
 nichts hefftigers wütschten/ als daß sie einträchtiglich bey
 einander wohnen möchten/ vnd alle Zwiespaltung vñ Wieder-
 willen auffgehoben würde/ vnd eben den Rath/ den er selbst er-
 grieffen/ auch befunden/ daß er seinen Reich sehr zuträglich/
 wolte er auch seinen guten Freunden hiemit gegeben haben/
 hielt auch dafür/ sie würden sonst Ursachen haben/ da-
 durch die vereinigten Provinzien auff diese Meynung ges-
 bracht würden/ dieweil es eine andere Beschaffenheit mit dem
 Könige/ so verbieten köndte/ daß bey seinen Vnterthanen kei-
 ne andere Religion im schwang gienge/ ausser der/ welche in
 Antretung seines Reichs gefunden/ vnd im beliebet hette: Ei-
 ne ander Beschaffenheit were es mit den vereinigten Ständ-
 ten/ die da wolten ihren Landsleuten die Religion/ so ange-
 nommen were vñnd beliebet worden/ verbieten/ da doch die
 Stände selbst die ihre an jho eingeführt hetten; Er der
 König thete es aus eigener ihm zustehender Gewalt vñnd
 Macht/ doch vnwissentlich/ so er die scherffe des Rechts mit
 Schaden seines Königreichs/ der Gürtigkeit vnd der Gnade
 vorziehen thete. Ihr Standt aber so aus beyder Religionen
 Buntsverwandten bestünde/ vnd mit zusammen gethaner
 Hülffe vnd Macht/ die Freyheit erlanget hetten/ würde eine
 vngleiche vnd vnwillige Gesellschaft seyn / wann nun der
 meiste Hauffe/ so der neuen Religion zugethan/ ober die an-
 dern also Herrschen wolten/ daß sie ihnen/ dz exercitium der
 Religion/ welche sie höher als die Freyheit achten/ nehmen
 wolten. So würden auch hierin die Stände sehr verstoßen/

wann sie Catholischer Religion nicht zugeben wolten / daß dergleichen ihren Glaubensgenossen / so in ihrer Religion eben das begehrten / die Catholischen Fürsten / abschlagen würden. Solten derothalben wol zusehen / daß sie durch diese ihre Hartneckigkeit / diese schädliche Lehr / als wann man rechtmessige Ursachen hette Krieg zuführen / daß zu der meisten vnd sarnembsten Religion die ander mit Gewalt zu zwingen weren / auff die Bahn gebracht würde ; Dadurch offit hohe Obrigkeit verheht / daß sie die Vnterthanen zu ihren selbst Verderben angereizt vnd ergrimmet hetten. Die Freyheit so gesucht würde / löndte ohne all Gefahr / denen / so sich Treu gegen ihr Vaterlandt erzeiget / vnd so viel Unglück zugleich außgestanden / ohn alle Gefahr zugelassen werden / welche so lang ihrer Religion beraubet / daß sie dem ubeln Zustandt vnd der Zeit / mehr als denen / bey welchen sie sich auffhielten / zu zuschreiben hetten / vnd haben sich lieber wolt zufriednen geben / vnd gedulden / als in geringsten etwas daß dem gemeinen Frieden hinderlich were / gedenccken ; In dem sie der Hoffnung gelebet / wann es mit den Kriege wol ablauffen würde / vnd die Sache wieder zu einer Gewisheit gebracht were / sie würden gleich / wie alles Unglücks / also auch dieses Wolstandes zugleich mit genieessen. So aber daß nicht zu hoffen / würden sie entweder aus Eyser der Religion verbittert werden / daß sie die / so man zu einen Theil mit Gewalt ihnen hindert / zum andern Theil mit Gewalt fördern möchten. Oder daß sie sich / wann sie allgemach gleichsam entwohneten / gar verliessen / vnd also in Ruchlosigkeit geriechten ; Es were aber die Ruchlosigkeit / den gemeinen Ständen viel schädlicher als der Aberglauben / dieweil der so in Aberglauben ersoffen / sich vor alles fürchte / vnd ob er schon die Strafe

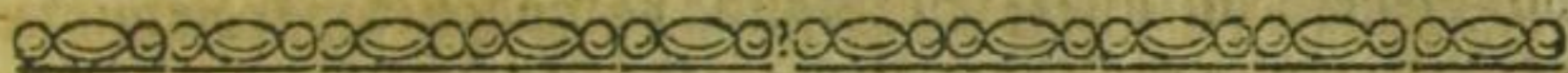
se

fe der Menschen vermeiden möchte/ hielt er dafür / daß er
 Gottes Straffe/so viel mächtiger / nicht entgehen köndte.
 Derohalben er auch die Rechte vnd Gesetze besser in acht
 nehme/vnd vor allen Lastern sich eher enthielte/als der/so sich
 vor keiner Straffe Gottes fürchtete/vnd nichts weder Recht
 noch Unrecht hielte/als diß/daß ohne Straff der Obrigkeit
 er nicht thun dürffte. Er hielt dafür/daß diese Ursachen
 erheblich genug were/daß man den Catholischen ihre Frey-
 heit in der Religion erstatten möchte. Der König aber/wel-
 cher leicht abnehmen können/daß dadurch grösser Zwiespalt
 entstehen könne / daß die vereinigte Städte durch Uneis-
 nigkeit zerrittet solten werden / blutet derwegen vnd suchte
 nicht/daß man den Catholischen die öffentliche Freyheit ges-
 tatten solte/sondern nur als privat Personen/daß man es
 keinen Catholico, in seinen Hause vnd Hauskirchen seinen
 Gott/nach seinen Willen zu ehren/ vbel auslegen wolte. So
 es aber gefehrlich den Ständen scheinen möchte/ so liesse ers
 ihm nicht Mißfallen/wann man sich also vorsehe/daß kein
 Geistlicher es sey wo es wolle/in der Vereinigte Stände ör-
 tern sich sehen liesse/es were dann/daß er sich/sein Geschlecht/
 wes Standes er were/angegeben/vnd einen Bürgen geset-
 hette/der vor in vnd dz er als ein rechter Biederman/ vnd der
 ohne Auffwieglerey sich verhaltenwolte/ gut sagete. Es wird
 ein greinges vnd schlechtes seyn/vnd den vereinigten Stän-
 den ganz nichts schaden/sie die Einwohner auch würdē es für
 eine grosse Wohlthat annehmen/vnd sich daran genügen las-
 sen/auch bey der Provinzien Verbündnis desto steiffer hal-
 ten; Der König aber würde den Ständen es grossen Danck
 wissen/ihre Weisheit zu rühmen/die sich dieses Raths glück-
 lich gebrauchen / Ursach haben / so sie aber ihren Einwoh-
 nern

kern die beliebige begehren ferner abschlagen / müste er in sei-
 ner Meynung bleiben / daß sie gewislich dafür halten müs-
 sten / sie würden allezeit haben / vor den sie sich zufürchten
 wüßten / dennoch aber wolte er den Catholischen raten dz was
 die Stände in diesen Fall / ihnen gefallen lassen möchten / sie
 geschehen ließen / vnd sich zu Frieden geben / auch wie sie
 dazu Hülffen / wie das Vaterlandt in guter Ruhe erhalten
 würde ; So sie aber was anfangen solten hielt er dafür / daß sie
 billicher zu straffen als zu loben weren. Als nun der Pro-
 vinzien Abgesandten gutachten hierüber erfordert wurden /
 haben sie dafür gehalten / sie müsten die Sachen zu reiffer de-
 liberation ziehen / die meisten hat gedeuchtet / man köndte
 ohne grosse Gefahr der Stände des Catholischen exercitij
 Freyheit / durch ein öffentlich Edict nicht zulassen ; andere ha-
 ben dafür gehalten / man solt es ohne öffentlicher Erklärung
 so privatim dulden vnd geschehen lassen / vnd wegen der
 Einwohner / Landsleute vnd Mithülffen / Trewe es gestat-
 ten / auch wegen eines so vornehmen Potentaten / der vor sie
 bitten thete. Vnd zwar diesen Gutachten hat die Obrig-
 keit an vielen Orthen gefolget / sind nicht mehr so strenge mit
 ihnen verfahren / sie hetten auch was mehrers zugelassen /
 wann sie nur solche Geistlichen haben möchten / die Friedlich
 ohne allen Ehrgeiz vnd Auffwieglerey nicht verdacht / sich
 friedlich vertragen / vnd nichts anders als ihres Gottesdiensts
 abwarten würden. Es hat ihnen aber gedeuchtet / sie wes-
 ren alle so geschaffen / daß sie ohn einiges anzeigen der
 Christlichen Liebe dafür hielten / daß die Christliche Reli-
 gion darinn bestünde / wann sie ein hauffen Ceremonien /
 die in der Alten Kirchen unbekandt / nur erhielten / vnd ba-
 wen möchten / vnd die auffo feindseligste / so in geringsten
 darinn

darinn

darinn nicht einig verfolgten / vnd also mehr die Leute / als die
Irrthumb selbstten anfeindeten.



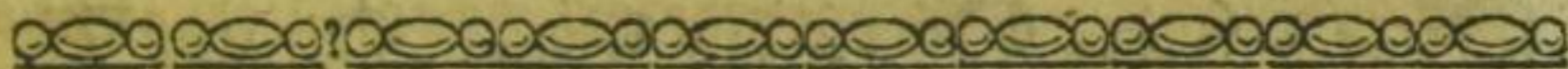
Das funffzehende Capitel.

Zum XV. Durch das Bündnis mit dem Könige
in Groß Britannien / ist der Catholischen
Religion Versicherung geschehen.

Das letzte vnd newligste Verbündnis / so
wir auffgerichtet haben / ist zwischen vns vnd dem
Könige in Groß Britannien / wegen der Heyrath
gestiftet / vnd mit Einwilligung des Pabsts bestätiget.
Der vnzeitige Ermahner darff dawieder nichts mucksen / er
weiß / daß es von den seinigen begehret / denen es doch nie-
mals vmbd Herse gewesen / welche dafür hielten / wann sie
den vornehmen Prinzen in Hoffnung der Heyrath lange
auffhielten / biß so lange durch ihre Ausspcher sie Britan-
nien mit innerlichen Kriegen / wegen der Religion zerrite-
ten / Es würde ihnen viel gewünschter seyn / wann sie es
erlangeten / als daß sie des Königes in Britannien Eydam /
die Pfalz müßten wiedergeben. Vnd haben zwar ihre Hei-
ligen die Practiken / vnterm Schein der Religion statlich be-
mänteln können / dann es war ihnen bekandt / daß die Franko-
sen mit denen Völkern so nicht der Christlichen Religion
waren zugethan / auff solche maß pflegen Verbündnis auff-
zurichten / Daß der Catholischen Religion / so viel nur immer
geschehen möchte / dadurch gerathen würde / auff solche maß
J were

were Henricus Magnus, die Königl. Fr. Mutter/den
 Gütlichen mit Hülffe beygesprungen. Also were das
 drilische Verbündnis vor die Veldliner bey den
 Bündlern mit dieser Bedingung vollzogen/das keine
 andre Religion mehr als die Catholische öffentlich
 solte gelehret werden. Sie wüßten/wie heffig der
 Janin solches bey den Niederländern ge-
 rieben / vnd weil wir solches vns jederzeit
 haben angelegen sein lassen/haben sie vermeinet
 sie hetten viel außgerichtet / wann es von den
 einfältigen gegleubet würde. Sie hatten bey
 den Könige aus Frankreich vor die Catholischen
 gebeten / das was sie wol sahen das ohne
 grossen innerlichen Krieg nicht köndte
 gewilliget werden/welches so es erfolget/
 hetten sie ein gewisses Spiel in Säus-
 ten; So es aber der König in Engellandt
 abschläge / so würde er bey den gemeinen
 Catholischen verhasst / vnd dieselben
 begierig gemacht nach der Spanischen
 Herrschafft/oder so sie nichts anders
 erhalten/das es doch das Ansehen
 hette / als wenn sie mehr der Catholischen
 Religion / als wir / zugethan weren/
 welche weil sie nicht völlige Freyheit
 der Religion erlangen möchte / lieber
 wolten eine so vornehm Meyrath gang
 hindern. Aber diese Sache ist den
 Catholischen nicht wenig schädlich
 gewesen / in dem sie sich für
 grosser Freude/gegen etliche
 Spanischen gar zu zeitlich auß-
 liessen/vnd sind derwegen bey
 den wicdrigen vielmehr Arg-
 wohn erstanden/auch die
 Verbitterung so groß worden/
 das die Engelländer so ganz
 enferig die Verbündnisse mit
 vns tractireten, nichts geacht
 haben/man hat der Königin
 vnd ihrer Dienerin vnd ganzen
 Frauenzimmer/die Catholische
 Religion frey gelassen/einen
 Bischoff zugegeben / 18. Prie-
 ster / vnd ihnen gnugsame
 Versehen gethan; Endlich
 auch

auch den Einwohnern den Catholischen sicher Beleit erlanget/welches der Spanier nicht leicht würde haben können zu wege bringen / daß so sie was vnguts solten haben leiden müssen / die Engelländer es dahin deuten wolten/ daß sie noch etliche Spanische heimliche Anschläge/ in geheim bey sich haben solten. Wann dieser Verdacht bey seits/würde/wie wir hoffen/die Kirche mit der Zeit Friede erlangen. Vnd ist zwar dieses vnsers wunschtes Hoffnung nicht vergeblich gewesen/denn wir gewiß dafür halten/ daß es wegen vnsers Königes/ der sich selbst hat angelegen sein lassen / Gottsfürchtigkeit/ vnd wegen des Königes in Groß Britannien/welcher solches wol erwieget/ Billigkeit vnd Gerechtigkeit geschehen.



Beschluß.

Zum XVI. Der Beschluß des Verantwortnis Schreiben.

Die sey also von vnsern Christlichen Bündnissen/ derer Gerechtigkeit vnd Nothwendigkeit gnugsam erscheinet/auff dieses Schmechers vnd Verleumbders erinnerungs Puncten gesagt / Was er von Mansfelder/Braunschweiger/sambt den beyden Mitternächtschen Königen/den Dennemärcker vnd Schweden/dem Gabor vnd von Tartern/welches mit eingestrewet wird/sind erdichtete vnd vergebliche Schrecken/dann sie niemahls mit vns einig Verbündtnis gehabt / oder so sie ja weren / daß sie der Gerechtigkeit gemeyß seyn/wollen wir vns angele-

21
gen seyn lassen / es mag der Ersiterer wisiger / vnd kläger wer-
den / man sich auch des Namens eines Theologi zugebrau-
chen / enthalten / vnd der Könige Rathschläge so zuvers-
schweigen nicht offenbahren. Wir sind vnter dessen des
Römischen Bannes / damit er vornemblich trawet / vnd als
ein Scorpion vmb sich zustecken zu verstehen giebt / bey sol-
chen weisen vnd verständigen Babst / ganz gefichert / was
der aller Christlichsten Cron Frankreich dienlich seyn wird /
wolln wir in acht nehmen. Diese Träwung / so sie von
Spanischer Macht kommen solte / achten wir ganz wenig.

Aus den Acten der Gerich- ten zu Paris.

End Urtheil des Schultheisen zu Paris wieder
2. Unrechtmässige / Aufrührische Bücher.

Nach dem von Königl. Procureur
vorbracht / daß zwey Bücher newlich in Druck
kommen / darunter das eine intituliret gewesen /
Mysteria Politica, das ist: Politische Geheim-
nisse / das ander G. G. R. Theologia ad Ludovicum XII.
Galliæ & Nav. Regem Christianis. Admonitio, das ist:
Erinnerungs Schrift G. G. R. Theologi an ihre Königl.
May. Ludovicum aus Frankreich vnd Navar. des Na-
mens den 13. Vnd daß sie alle beyde verwerffliche / böshaff-
tige /

tlge/auffrührische Sachen tractiren, dadurch die Gemüths
 thet der Unterthanen zur Auffruhr / Verderb des Vater-
 landes / ja auch ihr Königl. May. Verkleinerung selbst / an-
 laß vnd gnugsam Ursach nehmen köndten: Scheute es der-
 halben hochnöthig / auff Mittel vnd Wege bedacht zu seyn /
 wie man etwa dem Unglück vorkommen / vnd ihm / gegen
 die jenigen / so solche Bücher lassen außgehen / oder aber ver-
 kauffen / oder aufflegen / so ers erfahren / mit Ernst zu verfahr-
 en / Vollmacht möchte gegeben werden: Als haben wir
 hierinnen / nach dem wir bedächtiglich berathschlaget / auch
 die Bücher bekommen / vnd dieselben durch lesen / es also zu
 halten vor gut angesehen: Daß nemblich solche schädliche /
 verfluchte / auffwiegeleische vnd wiewol vnter einem ge-
 ferbten vnd verdeckten Schein / von lauter Schmachreden
 zusammen gestickte Bücher / so beydes der von Gott geord-
 neter Hoher Obrigkeit Mayt: Heil vnd Wolfahrt / vervöl-
 glimpyffen vnd verlästern / gemeinen Landfrieden verhin-
 dern / vnd vnter den Schein der Religion / Krieg vnd Em-
 pörung ohne Schew außruffen sollen / auff öffentlichen
 Strassen nicht weit vom gemeinen Hause durch den Bluts-
 chreyer zerrissen / vnd verbrand worden / die vbrigen exem-
 plaria wie viel der auch bey ein jedwedern zubefinden / inners-
 halb vier vnd zwanzig Stunden an vnserm Stadt Syndico,
 daß dieselben aus dem Wege geschafft werden / eingelieffert
 werden.

Zu dem wollen wir hiermit ernstlichen befohlen haben / dz
 sich ja niemand dieselben bey sich zu führen / zu lesen vor oder
 darnach zu tractiren: Auch kein Buchdrucker / oder Buchführer
 sie auffzulegen / verkauffen oder zu verlegen vnterliche. Wird
 jemand diesen allen zuwieder etwas verbrechen / der sol wissen /
 daß er an Leib vnd Leben soll gestrafft werden.

J ij

Dem

Dem Königlichen Verwalter soll nebenst dem/ solche
Schriftt verfassert vnd Drucker mit Fleiß zu erforschen/ aus
Pflicht vffgetragen seyn. Damit auch niemand einen rechts-
messigen Behelff/ als wenn ihm solches vnwissent/ vorwen-
den könne/ haben wir diesen vnseren Endlichen Schluß vnd
Meynung öffentlich anzuschlagen/ vnd der Buchdrucker
verordneten Vorfieher Schriftlich zuzuschicken Anord-
nung thun lassen. Gegeben/ gesprochen/ eröffnet vnd zu
Vollstreckung anbefohlen am 30. Octob. Anno 1625.

Sign.

MUSNIER.

Die Censur einer Theologischen Facultet zu Paris/
so gegeben wieder das Auffrührische Buch/ welches tituliret
wird/ eine Admonition oder Vermahnung G.G.R.
eines Theologi an Ludovicum den 13. König
in Franckreich vnd Navarr/26.

Die Vorrede ist außgelassen.

In Jahr Christi 1625. den 26. Novemb.
Nach dem die Messe vom H. Geist/ wie gebreuchlich/
gehalten worden/ als die Facultet in Collegio Sor-
bone versamlet/ hat M. Georgius Froger gedachter Facul-
tet Syndicus mit betrübten Gemüthe/ wegen des gedach-
ten Buchs/ als einer Mißgeburt/ so von einem Abenthe-
werlichen Menschen herkommen/ vnd den aller Christlig-
sten Könige/ auch den fürnembsten der ganzen Erone/ de-
rer Rath/ so wol in geheimen Geistlichen vnd Reichsfa-
chen er sich gebraucht/ hefftig alle Magistros vnd Doctores
gebe-

gebeten/das sie mit einer wolbedachten vnd schleunigen Cen-
sur, vnd weislichen gutachten ihre Antwort von diesem Bus-
che/ als einen Werck der Finsternis geben möchten/ auch die
Gewissen aller Vnterthanen des Königreichs ermahneten/
das sie sich vor diesem schädlichen Giffte/der Admonition
oder Vermahnung/hüten möchten/ vnd dieselbe durch ein
öffentliche Censur verwürffen/vnd verdammen/auch dis ver-
maledeite Ingenium vnd vbele Gemüthsmeynung des
Gottlosen Dichters/als eines Edomiters/verfluchten/auff
das ihre Königl. May. Vnterthanen nicht zweiffeln möch-
ten/oder sich verführen liessen/von diesem Giffte der ver-
führisten Lehre.

Als nun dieses rechtmessige begehren vnd Klage des
vorgedachten Syndici zur gnüge vernommen / ihm auch
deßwegen gedancket/ hat vorermeldte Theologische Facul-
tet, dis Werck etlichen dazu verordneten Doctorn anbefoh-
len / welche nach dem sie etwan mit allen Fleiß gedachtes
Büchlein erwogen/solten der Facultet den 1. Xbris wieder
hinterbringen vnd berichten/ alles das / was sie würden be-
finden vnd vermercken/das zu Straffen würdig. Derwe-
gen den 1. Decemb. selbigen Jahres / nach dem die Weß-
dom H. Geist/ wie gebreuchlich / gehalten/ ist die gedachte
Facultet im Sorbonischen Collegio zusammen kommen/
vnd haben nach dem das Buch welches Titel G. G. R.
Theologi, Ad Ludovicum Regem XIII. Gallia & Na-
varra, von denen dazu verordneten Doctorn in einer bes-
ondern Zusammenkunfft / aus Befehl der Facultet mit
Fleiß erwogen vnd examiniret, ihren Bericht eingenom-
men/vnd darauff also geschlossen.

Es heilt die Theologische Facultet gegenwertiges
Buch/

Buch/ dessen Dichter unbekandt / wiewol es ein sehr schäd-
 licher Mensch gewesen / so aus grosser List vnd Betrug ver-
 fasset / für ein Ehrenrührige Auffrührige Schmäheschri-
 ft / wieder den Babst vnd vnsern König Ludovicum, der ein
 vornehmer Prinz vnd Potentat / wegen seiner Gottesfürch-
 tigkeit / Gerechtigkeit vnd Mildigkeit / wie auch wieder dessen
 geheimbtes vnd hohes Consistorium; Welchs die vonehme-
 sten der Cron zu einer Abfallung des gemeinen Volcks /
 zum Auffruhr / zwar vntern Schein / doch falschen Deckel /
 die Catholische Religion zu behalten vnd zu vertheidigen /
 welches anmahnet / auffwiegelt vnd antreibt / so dem ganken
 Franckreich nichts als Vntergang dräwet / vnd deswegen den
 Königen vnd Potentaten dieser Welt / denen von trewen
 Vnterthanen soll Gehorsam vnd Ehr erwiesen werden:
 Solches aber der Christlichen Liebe selbstien gänzlich zu
 wieder / welchs auch die N. Schri-fft ganz auff einander
 Meynung / als der heilige Geist / verstanden haben wil / mut-
 williger Weise verdrehet / auch viel wieder die ware vnd rei-
 ne Lehre der Christlichen Kirchen / in sich helt / vnd deswegen
 gänzlich zu verwerffen vnd zu verdammen ist. Derwegen
 gedachte Facultet begehret vnd bittet / daß die Hochwürdig-
 sten Vorsteher der Christlichen Kirchen / auch alle weltliche
 Obrigkeit dieser Cron / nach dem die Mörder heuffig aus
 dem Wege gereumet / nach diesem vberbliebenen / als einen
 vnnützen Zweig vnd Neben / der Liebe vnd Trewe nach mit /
 welchen sie vnsern frommen König vnd der ganken Cron
 Franckreich zugehan seyn / wie nur möglich stewart vnd we-
 ren. So geschehen am Orihe / Tag vnd Jahre / wie dro-
 ben gemeldet.

Auff

Auff Befehl der Herren / des Herrn Decans / der
Magister der ganzen Facultet zu Paris.

Ph. BOUVOT.

Etliche merckliche Punct / so aus der
Gardinalen / Erzbischöffe vnd anderer / so in general
Convent vnd Synodo darbey gewesen / End-
Urtheil genommen.

Aus dem 3. Blat der grossen *edition*, so bey
Antonio Stephano gedruckt/26.

Es zu Paris / der ganzen Cron Franck-
reich Geistliche beyssammen waren / vnd von eili-
chen ihren Sachen Rath hielten / ist vns ein Buch
zukommen / (dessen Titul / Eine Vermahnun an den König)
welches ohne des authoris Namen außgangen / In welchen
vornemlich dahin gezelet sein soll / daß ihr Kön. May Für-
nehmen möchte improbiert vnd vernichtet werden / auff daß
seine authoritet verringert / seine Mayt. verkleinert / die
vornembsten des Reichs zum Mißtrauen / das gemeine
Volk zum Auffruhr / vnd zugleich mit den geheimbden Po-
litischen Sachen / die eben daher sollen rühren / zu der Cron
Verderb vnd Vntergang gereichen möchten. Als wir a-
ber diß einmal oder zwey mit Fleiß durch lesen / hats vns
geschmercket / daß mit der Leichtfertigkeit vnd Bosheit der
Menschen so weit kommen / daß die so vorhin vnsern Kö-
nige zu ermorden Ursach gewesen / an jho wieder dierem
suc-

R

suc-

successorn Schmähelarten außgehen lassen. Dann weil
 wir gesehen / daß der fürtreffliche Erinnerer / vnterm fal-
 schen Schein der Catholischen Religion / wieder des Königs
 Wohlfahrt vnd friedlichen Zustande des Königreichs wü-
 tet / haben wir dafür gehalten / daß es vns gezieme / vnd vns-
 sers Ampts sey wol in acht zunehmen / vnd der Gefahr vor-
 zukommen / nicht allein daß unsere wahre Religion nicht vn-
 terdrückt werde / sondern auch vnter den Schein der Gottse-
 ligkeit / keine neue einschleiche. Denn ob er wol gute Wort
 giebet vnd fast sißsam scheint / vnd die Gifft heimlich ver-
 bürget / demütig sich stellet / nichts anders als Liebe vorgie-
 bet / sich vor einen Theologum außgiebet / einen Friedfer-
 tigen sich nennet / auff daß er mit diesen scheinbaren Na-
 men vnd Titel / bey den vnverständigen desto ehr statt vnd
 Raum finde / erinnern wir / daß man anfang ihn nicht an-
 ders achten soll / als die Medicos oder die Erzte / die viel
 Arzney vnd Mittel außgeben / aber in Pullen nichts anders
 als Gifft haben. Denn wer wolte nicht / weil er so frey
 redet / ihn vor einen Theologum, vnd aus seiner grossen Lis-
 be / die er vorgiebt / vor einen Einwohner / aus seiner Scheins-
 heiligkeit vor einen Freund / vnd aus seinem Lieblosen vor
 einen getrewen Vnterthanen des Königs / gehalten has-
 ben? Wann nicht hernach / weil er so frech vnd frevel wie-
 der Königliche Mayt. debacchiret, gnugsam zuverstehen
 gegeben hette / daß vnmöglich were / daß man finden sollte in
 einem Vnterthanen solche Frechheit vnd Hochmuth / daß
 er die Königl. Mayt. selber sollte anklagen; Ja einem
 Freunde solche vergiffte Bitterkeit / daß er alles vbel einem
 an dem Hals sollte wünschlen / in einem Einwohner vnd
 Mitbürger solche grausame Vntrew / daß er des Vaters
 landes

landes Verderben und Untergang ernstlich suchte; Ja einens
 Theologo solche stinckende Hoffart und Uebermuth/das er
 Fürsten und Gemeinden Friedes und Krieges Recht/nach
 seinem Gutdüncken erwege und ermesse / und ihm gefallen
 lasse oder mißfallen/was ihn nur deuchte/ja vber die Könige
 selbst zu Herrschen sich vnterwindet. Haben ihn derwe-
 gen/als einen Feind/befunden / nicht der da Friede andeu-
 tete/ sondern Lerm zum Auffruhr bliesse/ auch allenthal-
 ben Königl. Mayt. verunglimpffte / der nicht ihn/ als ein
 König erinnert / sondern auff das er das ganze Reich erre-
 ge/ und gleichsam brennende mache/ den gemeinen Pöbel
 darzu verhetzt; Welchen desto mit grösserem Fleiß von vns
 zu begegnen vnd zu widerstehen ist / wie hoch sichs gezie-
 met / das wir vns bemühen sollen / auff das nicht vnter
 dem Schein der Religion etwas wieder die reine und vn-
 verfälschte Gottsfürchtigkeit/ das da möchte so wol dem ge-
 meinen Friede und Hausruhe Schaden/ den Einwohnern
 eingebildet werde. Derentwegen auff das die Feinde
 Fransösisches Namens verstehen mögen/das sie vergeb-
 lich sich bemühen / in dem sie die Beständigkeit des Kö-
 niges antasten/ und die Treue der Vnterthanen angreif-
 fen / haben wir vns einmütiglich mit Vorbewußt und Bes-
 willigung vnsers ganzen Ordens öffentlich zu erklären/
 was wir von solchen Schmeckarten hielten / auch was
 wir wolten das andere darvon halten solten / belieben las-
 sen. Das die Könige von Gott seyn: Vber diß / das
 alle Völcker und zu allen Zeiten/ solches einmütiglich dar-
 für gehalten / verkündigen es auch die Propheten / bestä-
 tigen es die Apostel / bekennen es die Märterer / und zwar
 nicht allein / das sie von G^{ott} seyn/ sondern das sie auch
 R ij selbst

selbsten Götter genennet werden. Welches denn nicht
 irgend aus Schmeicheley von den Heyden erdacht/ son-
 dern die Wahrheit selbsten / hat es so außdrücklich in
 Gottes Wort erkläret / daß es ohne Gotteslästerung
 niemand leugnen / vnd niemand dran zweiffeln kan.
 Welche derhalben Götter genennet werden / muß fol-
 gen / daß sie seyn / nicht zwar nach dem Wesen / son-
 dern nach dem Vermögen / nicht von Natur / sondern
 aus Gnaden / nicht stetig vnd ewig / sondern eine
 Zeitlang / nemblich als die Gottes das Allmächtigen
 Stelle auff dieser Welt verwalten / vnd gleichsam sei-
 ne Person / wegen der Majestät dem Menschen dar-
 stellen. Derhalben den auch was Weltliche Befehls
 nicht zulassen / Göttliche verbieten / in dem sie allen
 Betrug vnd Wiederrede / den Dienern wieder ihre
 Herren verbieten / wie denn aber / wann sie Gewalt
 vnd Unrecht theten? Daß sey ferne / daß jemand Frey-
 heit vnd Ungerechtigkeit gut heissen wolte / wann wir
 aber die Schrift Meynung erwegen / können wir keine
 Nachrichtung / daß man sich der Obrigkeit widerse-
 hen soll / durch auß nicht finden. Ausser der Religion/
 haben wir außdrücklichen Befehl / daß wir gehorsam
 seyn sollen / vnd wann er vns gleich alles das vnse-
 rige nimpt / die Freyheit auffhebet / vnd vns mit gro-
 ßer Dienstbarkeit beleet / oder was sonsten Gott / de-
 nen die einen König begehren / ankündiget ; Der nichts
 anders dichtet vnd trachtet / als wie er möge die sei-
 nigen ins erste Verderben stürzen / daß man dem
 nach dem / der auch wünderlich ist / gehorsamen soll / die-
 weil

weil ihn Gott / ob er schon gesehen hat / daß ers so ma-
 chen würde / dennoch darzu gesetzt hat. Einen Kö-
 nig wann er from ist / sollen wir lieben als unsern Va-
 ter / wann er böß ist / sollen wir ihn nach Gottes
 Willen dulden. Wie dann aber / wann er die Christ-
 liche Religion aufzulösen wil / vnd darwieder mit Schwerdt
 wüthet / vnd die Gläubigen / als Mörder hinrichtet /
 Vnd ob zwar die Keyser darwieder stehen / dennoch / so
 wir bey dem Evangelio bleiben wollen / ist besser / daß
 wir mit Vergießen unsers Bluts / den Himlischen vnd
 ewigen Sieg darvon tragen / als das wir die Christliche
 Gedult durch Rebellion vnd Aufruhr verletzen sollen /
 vnd zwar diese unsere Meynung kan niemand ihm
 mißfallen lassen / es sey denn / daß er Christi Gebot
 vnd Exempel verwerffen wolte / es sey denn / daß er
 den Märtern / so sich widersehen können / den Ruhm /
 daß sie gedultig gewesen / nicht gönnen wolte / vnd
 darzu nehmten Kirchen verwerffen / als wenn sie
 nachlässig gewesen wehren / daß weil sie viel stärker /
 vnd ihrer viel mehr / die Macht / damit die Keyser
 gewüthet / nicht benommen. Daß ist warlich nicht der
 Christen / sondern vielmehr der Keyser Hartneckigkeit /
 die so bald sie sich nur ein wenig wagen / der Religion
 befürchten / flugs zu Waffen gegriffen / alle Gesetz un-
 tertreten / alle Rechte aufheben / vnd der von Gott vor-
 gesetzten Obrigkeit / wenn sie nur können vnd mögen wieder-
 stehen. Vnd wir wollen nicht / so wol den Königen zuge-
 fallen eine unbillige Herrschafft behaupten / von welcher
 Gefahr wir so weit / als von der Furcht entfreyhet seyn /
 R iij sondern

sondern dem Gehorsam / dem Könige / vnnnd der Warheit müssen wir aus Pflicht vnnnd Nowendig diß Zeugnis gegeben. Vnd zwar wir was davon halten / bekennen wir desto freyer / weil wir wissen / vnter was für einem Könige wir leben. Denn wir sind in vnsern Sachen nicht so nachlässig / daß wir nicht wissen solte wie hoch er ihm die Religion liesse angelegen seyn / auch nicht so vndanckbar daß wir verneinen solten / vnnnd nicht bekennen / er hielte wahre Gottfürchtigkeit höher als sein Königreich. Daher kömpts auch / daß weil ein jeder verpflichtet ist das Regiment / vnter welchem er geböhren / zu ehren / zu lieben vnnnd ihm gefallen zu lassen / auch daßselbe nicht allein sich befleißigen wie möglich zu beschützen / sondern auch zu mehren / vornemlich weil es von G^{ott} also verordnet vnnnd befohlen ist / geschweige denn / daß die so nicht allein vor Catholische wollen angesehen seyn / sondern auch dafür sich aufgeben / daß sie solten / der Könige ihre Wort / Thun / Gedancken / nach ihrem eigenen Gutachten außdeuten / vnd gleichsam wie Richter davon Vrtheilen / Ja sie solten vielmehr wünschen daß sie möchten ihren Fortgang haben / vnd durch Ruhm sie dazu anreizen. Denn weil bey Fürstlichen Personen die Göttliche Hülffe mehr vnd mehr pfleget zu seyn / als bey andern privat Personen / so thnn sie nicht weniger Vnrecht G^{ott} selbst / welcher ihm die Macht / die Könige zu Vrtheilen vnd Richten / allein vorbehalten hat / als den Königen / so G^{ottes} Gericht unterworffen seyn. Derowegen als David sich mit Ehebruch vnnnd Todtschläge besudelt hatte / hielt er doch

dafür

Dafür / er habe **Gott** allein gesündigt / vnd fürcht sich
 vor keinen andern / Vnd weil er König war / war er
 keinen Gesez vnterworffen / denn die Könige befreyet
 seyn / von den Banden des Gesezes vnd der Straffe /
 werden auch von keinen Geseze gekrafft / wegen der Ma-
 jestät die sie davon befreyet. Hat derwegen keinem
 Menschen gesündigt / dem er nicht verpflichtet war.
 Denn wer kan oder darff zu einem Fürsten sagen: Wars-
 umb macht ihrs also? Vnd dennoch dieser Betrieger
 damit er zu verstehen geben / er sey ein Theologus, strafft
 er ihr Königliche Majestät nur zur Verachtung / zeigt
 ganz Heroisch an bejahet es frey / beweiset es betrieglich /
 verleumbdet öffentlich vnd schleust Teuffelisch. Es ist
 aber ein vnrechtmessiger Krieg / welcher angefangen wird
 einen Kekerischen Fürsten / ja auch einen Vntrewen wie-
 derumb ins Reich zu setzen. Er sey Vntrewe / wenn
 er nur der rechtmessige Herr vnd Erbe ist. Daß er Vn-
 trew ist / billigen wir nicht / wir vertheidigen aber den / so
 als ein Rechtmessiger Herre des seine begehret: Er ist
 ein Keker / dennoch von **Gott** zur Obrigkeit eingesetzt /
 von welchen alle Gewalt vnd Obrigkeit ist. Das er ein
 Keker ist / das verfluchen wir / aber wir nehmen vns ei-
 nes Fürsten an / vnd den **Gott** seinen Vnterthanen vor-
 gesetzt / den wollen wir wieder einsetzen. Einen flüch-
 tigen / so in der Frembde vnd daß das elendeste ist / von
 seinen grossen Glück nicht so wol als daß er schuld dran
 were / sondern wegen der Feinde Bitterkeit / in diß E-
 lend gestürzet; Den nehmen wir / weil er zu vns Zuflucht
 sucht / auch weil er Hülf begehret lassen wir ihn derselben
 ge-

ge-

geniessen. Und was thun wir anders/ als daß wir gegen
 einen Elenden vns Barmherzig erzeigen/ vnd des Mensch-
 lichen Glücks vnd Zustandes vns erinnern? Und was ist
 das vor eine grosse Grausamkeit der Wiedersacher/ daß sie
 dem/ den sie in solch Elend bracht/ nicht einmahl solchen elen-
 den Menschen annehmen/ sehen oder leiden wollen? Und
 wann ihr vns hierinnen glauben geben wollet/ halten wir
 dafür/ daß bey diesem Exempel vnser eigene Sache gleich-
 sam getrieben werde/ vnd daß ein solch Urtheil wieder alle
 Könige gesprochen werde. Denn so den Catholischen ver-
 gundt ist/ vnd zugelassen/ die Kezerische Fürsten zuverjas-
 gen/ so werden sie dafür halten/ daß den Kezerischen Könis-
 gen auch sey zugelassen/ die Catholischen zuvertreiben?
 Zwar die Religion vnd die Hoheit des Regiments/ helfen
 sich gleichsam/ vnd wenn sie obereinstimmen/ machen sie ei-
 nen gewünschten Wolstandt/ demnach hat ein jeders sein
 Recht/ vnd ein jedes seine vnterschiedene Gränze/ die Ge-
 walt vnd das Regiment soll sich nicht an der Religion ver-
 greiffen/ vnd die Religion soll nicht das Regiment abschaf-
 fen. Wer solches verneinen wil/ der muß dem HERRN
 Christo selbst eine Kezerey zumessen/ so befohlen/ daß man
 dem Keyser gebe was sein ist/ vnd Gotte was Gottes ist.
 Aus welchen denn klarer/ als die Sonne selbst erscheint/
 daß der Christliche König vnrechtmessiger Weise/ vnd ganz
 fälschlich beschuldiget wird/ als wenn er mit der Kezer Ans-
 vnd Ratschlägen/ so dem Christlichen Glauben zum Schas-
 den gereichen/ zu frieden were. Derhalben O du grosser
 König aller Königen/ dein ist nicht/ so wol der Feinde ihre
 Lästernng zu verachten/ als vnser aller/ die wir Geistliches
 Ordens

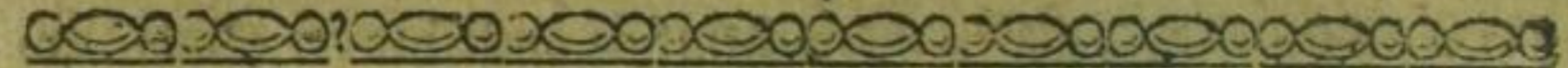
Ordens sind/ deine Gottsfürchtigkeit zu rühmen / dein Religion zu preisen / vnd darzu heiffen das Sicherheit möchte verschaffet werden / weil / als wir gehuldiget haben / deiner Majestät versprochen / daß wir aller derer Feinde sein wollen / so deine Feinde sein würden. Fahre Glücklich vnd Mutig fort / Regiere friedsam / triumphiere Mannhafftig als ein Held. Es mögen die Feinde träwen / die Lasterungen wüten / vnd die Verleumbder donnern vnd Lermen / daß dir wolgehe ; Daß du siegest / wollen wir mit vnsern inbrünstigen Gebet / so viel als möglich ist / darzu helffen / stetig zu Gott flehen / daß er dir die Hülffe schicke vom Heiligthumb / vnd erfülle alle deine Bitte / er sey eingedenck alle deines Opffers / bestetige deinen Rath vnd Anschlege / auff daß alle / die wir vnter deiner Gewalt vnd Schutz seyn / vns in deinem Heyl frewen / vnd in den Namen vnser Gottes / auch Wolsahrt vnser Königs mögen groß werden. Was aber die Bücher vnd scarteken anlanget / so hat vns einmütiglich gefallen / dasselbig Gottloß / Verfluchte vnd so zum Verderb der ganken Cron Frankreich gerichtet seyn / nach besser Meynung vnd Krafft vnser Macht / Verdampft vnd Verworffen sein sollen. Derhalben haben wir sie als Auffrührische / vnd als die viel / wieder die Christliche Religion vnd gemeinen Friede / in sich halten / auch dessentwegen von allen ehrlichen Leuten / verworffen vnd verflucht worden / Verdammet / vnd Verdammen sie auch annoch.

Gegeben zu Paris / in Versammlung der ganken Clerisey / am 13. Decemb. des 1625. Jahrs / auff Befehl der Durchläuchtigsten vnd Hochwürdigsten Cardinale / Erzbischoffe / Bischoffe vnd aller Geistlichen in der gemeinen Versammlung der Cron Frankreich beyssammen gewesen.

Leonorius de Stempes Episc. von Carneten.

£

Aus



Als den Acten des Parlaments im Jahr Christi 1626. 20. Januarij hat Ludovicus Servianus Königl. Mayt. Advocat im Parlament vortracht/ daß etliche / daß nicht zu loben were vnd zugestatten/ sich vnterstünden/ daß das Urtheil/ welches im vorigen Jahre am 13. Decemb. die Cardinäle/ Erzbischoffe vnd Bischoffe vnd andere/ welche vnter den Fransösischen Geistlichen/ solch Recht zusprechen zustehet / wieder etliche Verleumbderische/ Auffrührische/ vnd Gottlose Schrifften gesellet haben möchte / wieder retractiret vnd auffgehoben werden/ was sie vermennten/ was man hierinnen thun solte; Von diesen Sachen/ S. I. C. daß der General Procurator solte mit Fleiß nachforschen / die etwas dergleichen gesagt hetten/ daß nicht solte der Geistlichen Urtheil vnd Meynung verbleiben/ vnd man solte einen Rathschluß machen / daß ein jeder verstehen möchte / so was wider gedachtes Urtheil wegen des Königs Mayt. vnd des Reichs Gerechtigkeiten/ sich würden zusammen finden/ vnd jchtwas vnterstehen/ oder ein ander Urtheil zu publiciren, solchs den Parlament gang vnd gar nicht gefallen/ ja vber diß / daß ein Parlament alle dieselben/ die vberzeuget würden werden/ daß sie etwas dars wieder gethan hetten/ als wie öffentliche Feinde gemeines Friedens/ straffen wolte

Sign.

von Tillet.

E N D E.